



# Universitätsjournal

Die Zeitung der Technischen Universität Dresden

6. Jahrgang

1. April-Ausgabe 1995

Nummer 7

## Sachkenntnis statt diffuser Emotionen

Gespräch mit Rektor Professor Achim Mehlhorn zu den Interessen der TU Dresden bei Bibliothekenfusion

Der Entwurf des sächsischen Bibliothekengesetzes, das die Rechtsgrundlage für die beabsichtigte Fusionierung der bisherigen Landesbibliothek und der TU-Bibliothek zu einer selbständigen Landes- und Universitätsbibliothek bilden soll, liegt gegenwärtig dem Landtagsausschuß für Wissenschaft, Hochschulen, Medien und Kultur zur Bearbeitung vor. Um sich ein umfassendes Bild von der Problematik zu verschaffen, hat dieser Ausschuß für den 5. Mai 1995 eine öffentliche Anhörung angesetzt. Für die TU Dresden, der es um die Wahrung der Interessen ihrer Wissenschaftler und Studenten, aber auch um die Profilierung Dresdens als Metropole der Wissenschaften und Künste geht, wird Kanzler Alfred Post auftreten. Das Universitätsjournal sprach mit TU-Rektor Professor Achim Mehlhorn.



TU Dresden: Eine Verbesserung der bibliothekarischen Versorgung der Wissenschaftler und Studenten sowie der Bestandslagerung in Magazinen ist dringend nötig. Foto: Archiv mb

Die Diskussion um das Bibliothekskonzept Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek hat in der letzten Zeit hohe Wellen geschlagen. Dabei hat sich die Technische Universität als eine der betroffenen Einrichtungen auffällig zurückhaltend gezeigt. Warum?

Die öffentliche Diskussion, vor allem in der Presse, ist mit soviel diffusen Emotionen und auch mangelnder Sachkenntnis geführt worden, daß ich mich daran nicht beteiligen mochte. Allerdings hat das bisweilen viel Selbstbeherrschung bedeutet. Denn was da von sicherlich wohlmeinenden Laien der SLB an übersteigerter Bedeutung und der Universität an mangelnder Kompetenz attestiert wurde, überstieg nicht selten die Grenze des Zumutbaren.

Wie ist denn nun die Haltung der Universität zum Fusionsmodell des Wissenschaftsministers? Trägt sie es mit oder ist sie gegen das Modell?

Das läßt sich so binär nicht mit ja oder nein beantworten. Das kommt darauf an, wie sich die Ziele einer verantwortlichen Bibliothekspolitik der Universität auf dieses Modell abbilden lassen.



Professor Achim Mehlhorn: „Wir brauchen dringend ein neues Bibliotheksgebäude.“ Foto: UJ/Eckold

Welche Ziele sind denn das?

Ich nenne drei Ziele des universitären Bibliothekswesens:

1. Die Bibliothek muß den Zugriff der Wissenschaftler und Studenten, aber auch der außeruniversitären Interessenten zu den wissenschaftlichen und künstlerischen Novitäten wie zu gesichertem Wissen möglichst vollständig und möglichst wenig eingeschränkt sichern. Nur so ist hochwertige wissenschaftliche Arbeit und effizientes Studi-

um in der Regelstudienzeit möglich. Dieser Anspruch muß darüber hinaus für alle Fakultäten gleichermaßen gelten. Dabei muß wohl etwas mehr in den Blickpunkt der Öffentlichkeit kommen, daß die Technische Universität Dresden inzwischen eine Volluniversität ist, an der nahezu jeder zweite Student eine Fachrichtung studiert, die man mit dem Begriff „Buchwissenschaften“ kennzeichnet.

2. Die Universität muß für eine sachgemäße technische Bestandserhaltung und Bestandserweiterung Sorge tragen. Das heißt für uns: Wir brauchen dringend ein neues Bibliotheksgebäude. Wir lagern gegenwärtig Bücher in defekten Baracken oder in Zimmern, die weder Ausleih- noch Lesebedingungen besitzen. Solche Bedingungen kann man auf Dauer nicht mit dem Renommee einer leistungsfähigen Universität vereinbaren.

3. Die Universität muß die Haltung und die Entwicklung der Buchbestände, die sie hauptsächlich nutzen will, autonom entscheiden können. In dieser Frage darf es keine Fremdbestimmung geben.

Welche der genannten Ziele lassen sich denn nun auf dem Fusionsmodell abbilden und welche nicht?

Die Punkte 1 und 2 sprechen für eine Fusion. Die für einen Freihandverkehr geeigneten Bestände der Landesbibliothek würden besonders im Hinblick auf die Geisteswissenschaften für die TU leichter erschlossen. Der Bau eines neuen Bibliotheksgebäudes muß vom Freistaat Sachsen und vom Bund finanziert werden. Das Land will die Fusion. Es kann daher von der Universität kaum erwartet werden, daß sie sich gegen ihren Finanzier stellt. Punkt 3 spricht gegen eine Fusion. Es war immer von substantiellen Verlusten die Rede, die eine Fusion für die SLB bringen soll, obwohl dabei wohl doch nicht ein einziges Buch verloren geht. Es ist aber viel zu wenig betont worden, was die Fusion für die Universität bedeutet: den Verlust der autonomen Verfügungsgewalt über ihre Bibliothek! Dieser Vorgang ist in

Deutschland ohne Beispiel! Auf Vorschlag des Wissenschaftsrates enthält der Entwurf des Bibliotheksgesetzes eine Regelung, die den bleibenden autonomen Zugriff der Universität für die Bestände ihres Interesses in einer fusionierten Bibliothek über den angestrebten Bibliotheksbeirat sichert. Es ist dies allerdings jene Grenze, über die die Universität nicht hinausgehen kann. Beabsichtigt der Landtag, diesen Passus zu ändern, fällt das Gesetz oder der Bund wird sich aus seiner Mitfinanzierungspflicht zurückziehen. Das hat der Wissenschaftsrat in seinen Empfehlungen ganz klar gemacht.

Gibt es aus der Sicht der Universität noch weitere Hindernisse für eine Fusion?

Die gibt es in der Tat. Ich möchte vielleicht drei Voraussetzungen nennen, die bis zur Verabschiedung des Gesetzes noch erfüllt sein müssen, damit die TU Dresden in der Anhörungsdebatte für eine Fusion plädieren kann:

1. Es braucht einen Konsens zwischen Freistaat und Stadtverwaltung in dieser Frage. Niemand soll glauben, daß man ein derartiges Projekt im Dissens auf verwaltungsrechtlicher Ebene durchsetzen kann, ohne Jahre zu verlieren. Das kann die Universität nicht akzeptieren. Wir brauchen eine schnelle Lösung unseres Bibliotheksproblems. Das geht nur im Konsens aller Beteiligten.

2. Die Vision einer fusionierten Bibliothek mit vielfältigen Synergien, die vielleicht in einem Jahrzehnt verwirklicht ist, genügt nicht. Es braucht einen klaren Weg, um dahin zu kommen. Wir müssen fordern, daß dieser Weg gestaltet wird, daß er den jetzt in Gang gekommenen Ablauf des universitären Bibliotheksbetriebes ebensowenig stört wie die Arbeit der SLB.

Hierzu habe ich vom Wissenschaftsministerium (SMWK) bisher nur sehr nebulöse Vorstellungen gehört. Wir sind jetzt dabei, einen konkreten Maßnahmenplan zu erarbeiten, der unsere Interessen im Fusionsfall sichern soll. Darüber werden wir mit dem SMWK nachhaltig

zu verhandeln haben. Unsere Aussage für oder gegen eine Fusion hängt nicht unwesentlich vom Ausgang dieser Verhandlungen ab, die selbstverständlich im Vorfeld der Landtagsentscheidung zu führen sind und nicht nachher.

3. Es darf durch die Fusion keine Nachteile in der Mittelzuwendung für den Grundbestand geben. Wenn z. B. der Wissenschaftsrat darüber nachdenkt, uns nach der Fusion Mittel zu entziehen, weil sich der Grundbestand erhöht, dann wäre dies für uns ein Grund, die Fusion nicht mitzutragen. Denn diese Maßnahme würde einen unmittelbar nach der Fusionierung wirksam werdenden Synergieeffekt voraussetzen. Dieser ist aber erst nach Fertigstellung des Neubauvorhabens wirksam.

In der öffentlichen Diskussion wird immer wieder der Erlweinspeicher als einen geeigneter Standort für eine Bibliothek angesehen. Könnten Sie sich denn eine Universitätsbibliothek in diesem Gebäude vorstellen?

Um das ganz klar zu machen: Eine Verlegung der Universitätsbibliothek oder eines Teils von ihr in dieses Gebäude scheidet aus. Ich kann nicht ohne unzumutbaren Effizienzverlust bis zu knapp über 20 000 Studenten und mehrere tausend Wissenschaftler zu Bibliotheksarbeiten vom Südcampus in die Innenstadt schicken. Auch die Empfehlungen des Wissenschaftsrates legen den Campus der Universität als Standort der neuen Bibliothek fest.

In dieser Frage folgen Sie also der Argumentation des Staatsministers und nicht den Intentionen der Stadt?

Ich kann mich hierzu nur als Außenstehender und mit der gebotenen Zurückhaltung äußern. Ich habe aber den Eindruck, daß sich beide Seiten zu unflexibel eingegraben haben. Ich wünsche mir hier eine Umdenkprozeß, der sich vielleicht nicht auf das Bibliothekskonzept verengen sollte. Die TU Dresden hat eine vitale Interesse daran, daß dies geschieht, denn nur dann können unsere Bibliotheksprobleme schnell gelöst werden.

### AUS DEM INHALT

Seite 2

TU-Sonderforschungsbereich: Rückschau über die erste Etappe der DFG-Kooperation

Seite 3

Semesterbeginn an Bürger-Uni: Professor Volker Nollau zum Fall Oppenheimer

Seite 8

„Qualitätspapst“ Professor Töpfer über Gründe japanischer Spitzenleistungen

Seite 10

Bindeglied zur Praxis: Der Meisterrat der TU Dresden zieht positive Bilanz

### Sonderforschungsbereich

## „Hervorragende Arbeit geleistet“

„Der Sonderforschungsbereich 358 hat in der ersten Förderperiode eine umfangreiche und qualitativ hervorragende wissenschaftliche Arbeit geleistet.“ Zu diesem Ergebnis kamen die Gutachter der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), die in der vergangenen Woche zwei Tage an der TU Dresden weilten. Auf Vorträgen, mit Demonstrationen und in Diskussionsrunden stellten die beteiligten Wissenschaftler der Hochschulen in Dresden, Ilmenau, Karlsruhe, Paderborn und Tübingen erste Ergebnisse ihrer Arbeit und neue Forschungspläne vor. Wie der Sprecher des Sonderforschungsbereiches 358, Professor Dr.-Ing. habil. Wolfgang Schwarz, mitteilte, werden die Gutachter im Juni in Bad Godesberg vor dem Bewilligungsausschuß der DFG empfehlen, diese Studien fortzuführen, neue Themen einzubeziehen und dafür zusätzliche Teilprojekte zu finanzieren. amü

Lesen Sie auch Seite 2

### In unserer nächsten Ausgabe lesen Sie:

- Spitze beim Austausch von Studenten: Halbleitertechniker
- Vor einer Einstellung: Konzentrationstest selbst miterlebt
- Universitätsklinikum: Neues zentrales Operationsgebäude
- 4. Studententage: Fast einen Monat lang kulturelle Hoch-Zeit

**Kurz informiert**

**Commerzbank als Spender**

**Geld für ein Gästehaus**

Der Direktor der Commerzbank AG, Filiale Dresden, Wilhelm v. Carlowitz, übergab Ende März 1995 an die TU Dresden eine Spende von 10 000 Mark. Als eines der ersten Mitglieder der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e. V. (GFF) nach deren Wiedergründung 1991 unterstützte die Commerzbank die TUD bereits auf vielfältige Weise. Mit diesem Geld soll das erste Gästehaus der Universität, eine besonders schöne Stadtvilla aus den 20er Jahren, künstlerisch ausgestaltet werden. In seinen Dankesworten erklärte Kanzler Alfred Post: „Es freut mich ganz besonders, daß die Commerzbank der Bitte der Fördergesellschaft nachgekommen ist und Mittel für die qualitätsvolle Ausgestaltung des Gästehauses zur Verfügung stellt, das die Gesellschaft für TU-Wissenschaftler gegenwärtig errichtet. Diese Geste schlägt gleich zwei Fliegen mit einer Klappe. Einmal können damit Bilder von jungen Dresdner Künstlern angekauft werden, zum anderen erhält das Gästehaus der Universität ein stilvolles Ambiente.“

**Für Englisch-Kenner**

Am Dienstag, dem 18. April 1995, hält Dr. Katie Wales, Reader in English Language vom Royal Holloway College der University of London, zwei Gastvorträge: 7.30 Uhr: „The Rise and Fall of the Queen's English“ (Schumann-Bau, A 315); 9.20 Uhr: „Current Trends in Pronoun Use“ (Goerges-Bau, 229).

SHS 2sp, 112 hoch

**Juristische Fakultät**

**Neue Dekane gewählt**

Nach Professor Hartmut Bauers Rücktritt vom Amt des Dekans der Juristischen Fakultät wurden auf dessen Vorschlag Professor Wolfgang Lüke zum neuen Dekan und Professor Martin Lipp zum neuen Prodekan und Studiendekan gewählt.

Professor Bauer dankt für die bisherige stets vertrauensvolle und fruchtbare Zusammenarbeit.

**Institutsordnungen**

Der Fakultätsrat der Fakultät Architektur genehmigte die Institutsordnungen der Institute für Baugeschichte, Architekturtheorie und Denkmalpflege, für Grundlagen der Gestaltung und Darstellung, für Bauklimatik, für Gebäudelehre und Entwerfen und für Landschaftsarchitektur.

Diese Institutsordnungen werden nun dem Rektoratskollegium vorgelegt.

**DAAD-Programme**

Im Dekanat der Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften liegen für alle Interessenten Informationen des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) mit den Titeln „Information zum Programm Sprache und Praxis in Japan 1993 bis 1995“ und „Deutsch-französische Austauschprogramme im Hochschulbereich“ zur Einsichtnahme aus.

Auf Anforderung stellt das Dekanat eine Kopie zur Verfügung.

**Schlechte Berichte**

„Daß sich der Universitätsprofessor von 70 Prozent seiner Studenten gestört fühlt, ist schlichtweg falsch.“ Die in der Presseberichterstattung über die jüngst vorgelegte Studie zum Hochschul-lehrerberuf aufgestellte Behauptung entbehre jeder Grundlage und sei nicht belegbar. Dies erklärte der Präsident des Deutschen Hochschulverbandes, Professor Dr. Hartmut Schiedermaier, anlässlich des 45. Hochschulverbandstages am 24. März in Mannheim.

Ein Hochschullehrer, der sich von den Studenten gestört fühlen sollte, habe seinen Beruf verfehlt, so Professor Schiedermaier weiter. Es gehöre unabhängig zu dem beruflichen Selbstverständnis des Professors, daß die Universität gerade von der Gemeinschaft der Lehrenden und Lernenden lebe.

Aber es verlange schon ein gutes Stück Unverfrorenheit, eine Studie, die mit klaren Fakten die Arbeitsbedingungen der Hochschullehrer darlege, zum Anlaß einer derart diffamierenden Berichterstattung zu nehmen, wie es kürzlich geschehen sei.

Sachsenfahrschule 2sp, 81 hoch

**„Eigenständig und originell“**

**Sonderforschungsbereich 358: Erfolgreich erste Bilanz gezogen**

Komplexe elektronische Systeme, wie Schaltungen oder Sensoren, lassen sich oft mit mathematischen Modellen beschreiben. Das eröffnet vielfältige Möglichkeiten, ihre Eigenschaften am Computer zu simulieren und zu erkunden. Trotzdem steckt der automatisierte Entwurf komplexer Systeme noch in den Kinderschuhen.

Die Wettbewerbsfähigkeit des Hochlohnländes Bundesrepublik in solchen Industriezweigen wie der Informations- und Automatisierungstechnik, dem Maschinen- und Fahrzeugbau oder der Optik und Feinmechanik wird nicht zuletzt davon abhängen, wie rasch und fehlerfrei es gelingt, komplexe Systemlösungen zu entwerfen und in ein marktfähiges Produkt umzusetzen. Doch bis dies einmal Routine sein wird, sind noch viele Probleme zu lösen.

Mit Teilaufgaben auf dem Weg zu einem automatisierten Systementwurf beschäftigten sich seit Juli 1992 in einem Sonderforschungsbereich Wissenschaftler der Technischen Universität (TU) Dresden, der TU Ilmenau, der Universität Karlsruhe, der Gesamthochschule Paderborn und der Universität Tübingen. Beteiligt ist auch die Außenstelle Dresden des Fraunhofer Instituts für Integrierte Schaltungen Erlangen. Sitz des Sonderforschungsbereichs 358 ist die TU Dresden; er war der erste Sonderforschungsbereich an einer Universität in den neuen Bundesländern und ist bis heute der einzige Sonderforschungsbereich in der sächsischen Landeshauptstadt geblieben. In der vergangenen Woche war erstmals eine Bilanz fällig, und sie zeigt das große Engagement der Beteiligten. Elf Projekte wurden bisher bearbeitet, sieben davon in Dresden. Zwei Jahre Sonderforschungsbereich – das bedeutet allein 147 Diplom- und Belegarbeiten sowie fünf Promotionen, neun wissenschaftliche Konferenzen und 307



Mit einer zweitägigen Präsentation – Vorträgen, Ausstellung und Vorführungen – wurde an der TU Dresden der Sonderforschungsbereich 358 vorgestellt.

Foto: UJ/Eckold

Vorträge und Veröffentlichungen. Auf Vorträgen, mit Demonstrationen und in Diskussionsrunden stellten die beteiligten Wissenschaftler erste Ergebnisse ihrer Arbeit und neue Forschungspläne vor. Die Förderung von fünf neuen Projekten wurde den Gutachtern der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) vorgeschlagen. So möchte Professor Dr.-Ing. Gerhard Fettweis, Inhaber des Stiftungslehrstuhls für mobile Nachrichtentechnik, eine Software entwickeln, die es gestattet, künftig Signalprozessoren für Kommunikations-terminals mit Hilfe des Rechners zu entwerfen. Dr.-Ing. habil. Gerald Gerlach, Professor für Technologie der Feinwerktechnik, möchte Werkzeuge schaffen, die es gestatten, Sensorsysteme zu simulieren. „Das ist oft die einzige Chance, zu einem schnellen und preiswerten Entwurf zu gelangen“, begründete er seinen Antrag an die DFG. Auch Informatiker wollen sich ab sofort im Sonderforschungsbereich engagieren. Die Gutachter nahmen die Prä-

sentation mit Interesse und Wohlwollen auf. Sie befürworteten die Weiterführung und Erweiterung des Sonderforschungsbereiches 358. Dieser Ausbau komme besonders den Bedürfnissen der technologisch aufstrebenden Region Dresden entgegen, meinten sie. Zufrieden zeigten sie sich auch angesichts der intensiven Zusammenarbeit der Wissenschaftler der beteiligten Hochschulen, die bereits ein erstes Entwurfswerkzeug in Demonstrator-Form vorführen konnten. Die Fachkollegen urteilten: „Der Sonderforschungsbereich 358 hat in der ersten Förderperiode eine umfangreiche und qualitativ hervorragende wissenschaftliche Arbeit geleistet. Er hat mit den eigenständigen und originellen Ansätzen seiner Forschungsarbeiten und deren überzeugenden Ergebnissen einen auch international angesehenen Stand erreicht.“ Daher werden sie der DFG die Fortsetzung der Förderung für weitere dreieinhalb Jahre empfehlen.

Anke Müller

**Wichtiger Schritt zu mehr Drittmitteln**

**Hannover-Messe 1995: TU Dresden mit erfolgreichem Auftritt im „Forschungsland Sachsen“**

Als wichtige Etappe auf dem Weg zu mehr Drittmitteln für die TU Dresden (TUD) wertete Dr. André Wejwoda, Messe-Manger der TUD, die Hannover-Messe 1995.

Deutlich mehr Kontakte als auf den Messen zuvor konnten die TU-Forscher mit Partnern aus der Wirtschaft knüpfen.



Prof. Dr. Roger Grundmann erläuterte dem sächsischen Wissenschaftsminister Hans Joachim Meyer das in Deutschland einmalige Dienstleistungsangebot der TUD: Mit den TU-Windkanälen lassen sich von der Aerodynamik bei Fahrzeugen bis hin zur wissenschaftlichen Unterstützung der Stadtplaner viele Probleme lösen.

Foto: Rolf Sanders

Konkrete Termine für die weitere Zusammenarbeit konnten die Wissenschaftler der TUD auf der weltgrößten Industrie-Messe vereinbaren.

Bei seinem Besuch des „Forschungslandes Sachsen“ – so der Titel des Gemeinschaftsstandes der sächsischen Hochschulen in der Halle 18 – infor-

mierte sich auch der sächsische Minister für Wissenschaft und Kunst, Pof. Dr. Hans Joachim Meyer, über die 22 ausgestellten Forschungsergebnisse und Dienstleistungsangebote. Besonderes Interesse weckten die Themen des Instituts für Werkstoffwissenschaft. Viele Besucher staunten über die Themen-Bandbreite und die erzielten Ergebnisse der Dresdner Werkstoffwissenschaftler. Prof. Dr. Hartmut Worch, Direktor des TU-Instituts für Werkstoffwissenschaft, nutzte die Messe-Möglichkeiten, um das Interesse der Besucher für dieses zukunftsreiche Fachgebiet in Dresden zu vertiefen. Obwohl das lebensgroße Modell des System-Cars der Dresdner Technik-Designer wegen fehlender Sponsoren-Gelder noch nicht zu sehen war, interessierten sich besonders asiatische Besucher, unter anderem aus Korea, für das TU-Konzept aus der Fakultät Maschinenwesen. Prof. Dr. Johannes Uhlmann, Vater des System-Cars, konnte erneute Hoffnung schöpfen, daß seine Forschungsergebnisse in der Industrie demnächst auch umgesetzt werden.

Sa.

Optiker Kuhn 2spaltig, 50 hoch

**Wieder spann-weiten**

In ihrer laufenden Gastvortragsreihe **spann-weiten** der Fakultät Architektur wird Wilfried Dechau, Stuttgart, Chefredakteur „deutsche bauzeitung“, am Mittwoch, 19. April 1995, 18.30 Uhr (Hülse-Bau Süd 186) über seine Erfahrung mit Architekten berichten, die er als Kritiker gesammelt hat.

Am 3. Mai wird Professor Gustav Peichl, Wien, der als Architektur-Berater des Kanzlers gilt, vortragen.



Ehrenkolloquium**Professor Martin Mittag zum 75.**

Er gehört zweifellos zu den bedeutenden Absolventen der Dresdner Ingenieur- und Lehrerausbildung, der Wissenschaftler und Lehrer, der Unternehmer und der Bauingenieur und Architekt Professor Martin Mittag. Ihm zu Ehren fand am 24. März 1995 aus Anlaß seines 75. Geburtstages im Europäischen Institut für postgraduale Bildung an der TU Dresden e. V. (EIPOS) ein Ehrenkolloquium statt. Die Laudatio hielt Professor Dr. Dr. Günther Landgraf, Ordinarius an der TU Dresden und EIPOS-Präsident.

Der Jubilar, gebürtiger Dresdener, hatte an der damaligen TH Dresden Bauingenieurwesen studiert und 1941 in der Elbestadt diplomiert. Zu seinen bedeutenden Leistungen gehören die Mitarbeit im Deutschen Normenausschuß und später auch in der internationalen Baunormierung. Sein Hauptwerk, die „Baukonstruktionslehre“, erschien mit einer Gesamtauflage von 200 000 Exemplaren in sechs Sprachen und wurde eines der maßgeblichen Lehrbücher für die Ausbildung von Architekten und Bauingenieuren. Die von Martin Mittag seit 1960 kontinuierlich aufgebaute Baudatenbank ist in Deutschland ein wichtiges Instrument für Bauplanung, Bauausführung und Kostenplanung, insbesondere für die Kostenoptimierung.

Heute leitet er das Institut für Bauplanung, Bautechnik und Bauökonomie in Maria Rain (Österreich), ist Wissenschaftlicher Direktor von GES-BIG Sächsisches Bauinstitut GmbH, Dresden, und Vizepräsident von EIPOS. Dessen erfolgreiche Entwicklung als An-Institut der TU seit der Gründung im Jahre 1991 sei in entscheidenden Zügen dem Jubilar zu verdanken, sagte Professor Landgraf in der Laudatio. TU-Kanzler Alfred Post hob in seiner Gratulation die gewachsene fruchtbare Zusammenarbeit der TU mit EIPOS als ein Verdienst von Professor Mittag hervor. Gemeinsame Projekte wie die europäischen Integrationsstudien Umweltwissenschaften und Europäische Verkehrsentwicklung bezeichnete der Kanzler als Anfang einer Erfolgskette. Auch in Zukunft werde sich die Universität den Ideen Professor Mittags öffnen und die Zusammenarbeit mit EIPOS fördern.

**Noch Kursplätze frei**

Für Kurzentschlossene bietet die AWW-Sprachschule in die nachfolgend aufgeführten Sprachkurse noch die Möglichkeit eines Einstieges:

**Englisch****•pre-intermediate (Aufbau 1):**

vom 12. April bis 19. Juli 95,

Mi 13 bis 16.10 Uhr

**•intermediate (Aufbau 2):**

vom 12. April bis 19. Juli 95,

Mi 16.40 bis 19.50 Uhr

vom 20. April bis 3. August 95

Do 16.40 bis 19.50 Uhr

**•upper-intermediate (Aufbau 3):**

vom 13. April bis 27. Juli 95

Do 16.40 bis 19.50 Uhr

vom 21. April bis 28.07.95

Fr 7.30 bis 10.50 Uhr

**•advanced:**

vom 12. April bis 19. Juli 95

Mi 18.30 bis 20 Uhr

vom 22. April bis 10. Juni 95

Sa 8.30 bis 11.45 Uhr

Sowohl in Englisch als auch in weiteren Sprachen sind auf den verschiedenen Niveaustufen auch weitere Termine im Kursangebot. Bitte informieren Sie sich, auch über Vorbereitungskurse für Aus-

# „Krankheit – Heilung – Heil“

Die Technische Universität Dresden eröffnete in Anwesenheit des Prorektors für Bildung, Prof. Dr. phil. habil. Walter Schmitz, im Sommersemester am 5. April ihre Ringvorlesung innerhalb der Bürger-Universität mit einem Vortrag des kommissarischen Direktors des Instituts für Geschichte der Medizin der Medizinischen Fakultät, Prof. Dr. med. Albrecht Scholz, zum Krankheitsbegriff in der Geschichte der Medizin.

Im Mittelpunkt der Vorlesung stand der Begriff Krankheit, der von den drei Einflußfaktoren Patient – Arzt – Umwelt bestimmt wird. Albrecht Scholz zeigte den wechselnden Einfluß dieser drei Faktoren auf. Gleichzeitig betonte er die Konstanz bestimmter Grundprinzipien, wie die Störung des Harmoniebegriffs als Grundlage für die Entstehung von Krankheiten und die Verbindung rationaler und irrationaler Anteile in der Therapie des kranken Menschen.

Ringvorlesungen fassen – hier unter dem Oberbegriff „Krankheit – Heilung – Heil“ – Beiträge verschiedener Referenten zusammen. Die Darstellung des scheinbar einfachen Phänomens Krankheit kann nur interdisziplinär betrachtet werden. Deshalb wird die Ringvorlesung aus der Sicht der verschiedenen an unserer Universität vertretenen Fächer Rollenzuweisungen an den Kranken, Erklärungsmuster von Krankheit und Antworten auf die Herausforderung des Krankseins vorstellen. Ihr Spektrum reicht dabei, wie es dem weiten Fächerspektrum unserer Universität entspricht, von der antiken Gesundheitsethik über Krankheitsbilder der verschiedenen Kulturen bis zu den aktuellen Debatten unserer Gegenwart, in der auch die gesellschaftliche Produktion von Krankheit, wie am Beispiel der Süchte zu sehen, eine wachsende Rolle spielt. In allgemeinverständlichen Vorträgen werden weiterhin soziale Bedingungen des Krankseins, gesellschaftsbezogene Therapiemodelle, Heilungsmöglichkeiten durch technische Entwicklungen, weitreichende Fragen nach der Stellung des Menschen in seiner Umwelt erörtert. So wird eine Fragestellung unterschiedlich aus der Sicht mehrerer Fakultäten oder



In seinem Vortrag ging Professor Scholz als ein Vertreter der Carus-Fakultät insbesondere auch auf grundsätzliche Positionen von Carl Gustav Carus (Bild) zum Begriff des Krankwerdens ein. Repr.: Sächsische Landesbibliothek

Fachrichtungen behandelt. Die Referenten sind um eine in sich abgeschlossene Darstellung bemüht, die auch ohne den Zusammenhang mit den übrigen Vorträgen der Reihe nachvollzogen werden kann.

Die Universität bietet mit dieser Ringvorlesung zugleich eine begleitende Perspektive zu der medizin-ethnologischen Ausstellung im Deutschen Hygiene-Museum „Krank – warum? Vorstellungen der Völker, Heiler, Mediziner“, die noch bis zum 30. August besichtigt werden kann. Die Thematik setzt sich fort am 12. April mit einem

Vortrag von Professor Christian Mueller-Goldingen zur Rolle der Gesundheit in der griechischen und römischen Ethik und Professor Jürgen Margraf referiert am 19. April zu „Krank vor Angst: Erkenntnisse der Klinischen Psychologie“, jeweils 16.40 bis 18.10 Uhr im Andreas-Schubert-Bau, Hörsaal 28.

Wer mehr über die Dresdner Bürger-Universität einschließlich der Ringvorlesung wissen möchte, informiere sich bitte im Studieninfo-Zentrum, Rondell am Rektoratsgebäude, Mommsenstraße / Ecke Dülferstraße, Telefon 4636017 oder 4636063. **Berthold**

# „Amalgam out?“

Auf der Frühjahrstagung der Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde Dresden e. V. (Vorsitzender Prof. Dr. med. Winfried Harzer, Universitätsklinikum) am 18. März im Hygiene-Museum hielt Professor Dr. med. Reinhold Mayer von der Universität Ulm vor etwa 200 Teilnehmern einen Vortrag zum viel diskutierten Thema Amalgam. Mit dem Hinweis darauf, daß das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BIAM) derzeit eine Gesetzesvorlage prüft, die die Einschränkung von Amalgamfüllungen unter anderem bei Frauen im gebärfähigen Alter vorsieht, stellte Professor Mayer eine Studie vor, die von einem Forscherteam am Universitätsklinikum Ulm an 185 schwangeren Frauen hinsichtlich der Schwermetallbelastung infolge von Amalgamfüllungen durchgeführt wurde. Von den untersuchten Frauen und deren Neugeborenen wurden Blutproben und Plazentagewebe auf den Quecksilber(Hg)gehalt untersucht. Dabei sei festgestellt worden, daß kein direkter Zusammenhang zwischen den Amalgamfüllungsflächen und den mütterlichen und kindlichen Quecksilberwerten im Blut besteht. Die Gesamtoberfläche der Amalgamfüllungen bei diesen Frauen habe im Durchschnitt bei 262,74 mm<sup>2</sup> gelegen. Von den insgesamt 185 Frauen hätten 20 keine derartigen Füllungen gehabt. Der Mittelwert der mütterlichen Blutproben betrug 0,4µgHG/l Blut (Mikrogramm Quecksilber pro Liter Blut), der der Neugeborenen 0,5 µgHg/l Blut. Sämtliche gemessenen Quecksilberwerte hätten in einem toxikologisch nicht relevanten Bereich gelegen, d. h. weit unter der international als „normal“ angesetzten Grenze von bis zu

5µgHg/l Blut. Der niedrigste Wert, bei welchem leichte Nebenwirkungen eintreten könnten, läge bei 20 bis 25 µgHg/l Blut.

Daß die Quecksilber-Werte der Mutterkuchengewebeproben im Durchschnitt um eine Zehnerpotenz über den Blutwerten von Mutter und Kind lägen, spreche für die enorme Speicher- und Schutzfunktion der Plazenta gegenüber dem Fötus. Völlig unerwartet für die Forscher, so Professor Mayer, hatten einige Frauen ohne Amalgamzahnfüllungen überdurchschnittlich hohe Quecksilberwerte. Hierbei spielten die Ernährungsgewohnheiten der Mütter eine große Rolle. Der höchste Quecksilber-Wert sei bei einer Frau gemessen worden, die bis zu 18mal im Monat Fisch verzehrte.

Abschließend verwies der Referent darauf, daß man von einer erhöhten Quecksilberbelastung durch Umwelteinflüsse ausgehen muß, die jedoch nicht Gegenstand der vorgestellten Studie waren. Professor Mayer konstatierte, daß das heute zur Verfügung stehende Füllungsmaterial Non-2-Gamma Amalgam allen derzeitigen Alternativen – mit Ausnahme der Edelmetallfüllungen – „um Längen voraus“ sei. Bisher sei kein Füllungsmaterial für das Seitenzahngebiet in Sicht, welches völlig frei von biologischen Risiken ist. Daß man eines Tages auf das 1833 in den USA eingeführte Material verzichten könne, wäre „aus prophylaktischen und kosmetischen Gründen“ wünschenswert. Nicht zuletzt deshalb, „da bis jetzt wirklich niemand den Summationseffekt gewisser Stoffe kennt, und somit auch nicht bewiesen ist, daß auf lange Sicht keine Schäden entstehen.“

**Marion Fiedler**

## Zeitgenössische Graphik aus Sachsen

### Professor Scholz mit Vortrag zur Ausstellungseröffnung

Die Kaiserin-Friedrich-Stiftung für das ärztliche Fortbildungswesen eröffnet am 13. April in ihren Räumen die Ausstellung „Werden und Vergehen“, zeitgenössische Graphik aus Sachsen. Zur Einführung spricht am 12. April, 19 Uhr, der kommissarische Direktor des Instituts für Geschichte der

Medizin der Medizinischen Fakultät der TU Dresden, Prof. Dr. med. habil. Albrecht Scholz.

Das Kaiserin-Friedrich-Haus befindet sich in Berlin-Mitte, auf dem Robert-Koch-Platz 7. Die Ausstellung wird bis zum 2. Juni dort zu besichtigen sein.

Härter 57, 2-sp.

## Informationen des Statistischen Bundesamtes

### Zunahme der Kosten 1993 um 5,2 Prozent

Nach Berechnungen des Statistischen Bundesamtes entstanden den deutschen Krankenhäusern 1993 Gesamtkosten in Höhe von 92,4 Milliarden Mark, gegenüber 1992 ein Plus um 5,2 Prozent. Während die Kosten der Krankenhäuser in den alten Ländern um 4,2 Prozent zunahmen, betrug die Kostensteigerung in den neuen Ländern und Berlin-Ost 11,4 Prozent.

Die Kosten je Pflgetag stiegen um 9,3 Prozent auf 446 Mark im Bundesdurchschnitt. In den alten Ländern erhöhten sich die Kosten je Pflgetag um 7,6 Prozent auf 461 Mark und in den neuen Ländern und Berlin-Ost um 19,2 Prozent auf 374 Mark. Die Gesamtkosten der Krankenhäuser werden über-

wiegend von den Personalausgaben bestimmt. 1993 entfielen 67,5 Prozent der Gesamtkosten auf das Personal (62,4 Milliarden Mark), sie erhöhten sich um 5,9 Prozent. Bezogen auf die Zahl der Beschäftigten stiegen die Personalkosten je Vollkraft 1993 um 6,8 Prozent (4,6 Prozent in den alten Ländern und 19,4 Prozent in den neuen Ländern und Berlin-Ost). Die Kosten je Vollkraft erreichten damit 1993 in den neuen Ländern und Berlin-Ost 76,3 Prozent des Westniveaus, gegenüber 66,9 Prozent im Vorjahr. Die Sachkosten betragen 1993 29,2 Milliarden Mark, dies entspricht 31,6 Prozent der Gesamtkosten. Sie sind gegenüber dem Vorjahr um 4 Prozent gestiegen. Neben den Personal-

und Sachkosten finden in den Budgets noch die Zinsen für Betriebsmittelkredite (0,2 Prozent der Gesamtkosten) und die Kosten der Ausbildungsstätten (0,7 Prozent) Berücksichtigung.

Die höchsten Kosten je Pflgetag hatte 1993 Hamburg mit 613 Mark vor Bremen mit 525 Mark. Beide Stadtstaaten wiesen zudem mit 10,9 Prozent bzw. 16,7 Prozent überdurchschnittliche Kostensteigerungen je Pflgetag auf. Am wenigsten Kosten verursachten die Pflgetage in Sachsen (354 Mark), Brandenburg (357 Mark) und Thüringen (360 Mark). Den höchsten Kostenzuwachs verzeichnete Sachsen-Anhalt mit 24,4 Prozent, den geringsten Baden-Württemberg mit 4,4 Prozent.

neugebauer partner 2sp 78 hoch

„Akademie für ältere Bürger“ an der Medizinischen Fakultät im 16. Studienjahr

# Ein Tumor im Gehirn wird diagnostiziert

Wie ist ein Gehirn aufgebaut, was passiert, wenn ein Tumor dort festgestellt wird, wie kommt man rein in den Schädel, bedeutet das einen Verlust der Lockenpracht, ist ein derartiger Eingriff mit neurologischen Ausfällen verbunden? – Fragen, die sich stellen, wird man mit Krankheiten aus dem Fachgebiet der Neurochirurgie konfrontiert.

In ihrer Vorlesung in der „Akademie für ältere Bürger“ an der Medizinischen Fakultät der TU Dresden versicherte Prof. Dr. med. Gabriele Schmitz-Schackert, Black & Decker gehöre nicht zum Instrumentarium der Neurochirurgen. Sie erläuterte den überwiegend weiblichen Hörern dieser Vorlesungsreihe, was heutzutage in der Neurochirurgie alles möglich ist und konzentrierte sich in ihren Darlegungen hauptsächlich auf Tumore im Gehirn.

Zwar waren an diesem naßkalten Tag Ende März, als der Winter zu uns zurückkehrte, weniger Teilnehmer als sonst zur Vorlesungsreihe in den Hörsaal des Institutes für Pathologie gekommen, 40 bis 60 Hörer hat die Akademie meist. Man kennt sich durch die gemeinsame „Studienzeit“. Das Motto



Manche Hörer der Akademie sind schon seit vielen Jahren dabei.

Foto: UJ/Berthold

ist: „Wer rastet, der rostet“, und ein Gehirntraining, veranstaltet von der Urania gemeinsam mit der Medizinischen Fakultät, beugt dem vor. Es ist weit mehr als ein „Rentnertreff“.

Diese traditionsreiche Akademie wird von Professor Wolfgang Baerthold

(Klinik und Poliklinik für HNO-Krankheiten) geleitet. Er steht jedes Jahr vor der schwierigen Aufgabe, ein interessantes, abwechslungsreiches sowie anspruchsvolles Programm zusammenzustellen und die Referenten zu gewinnen. Hierbei stößt er auch bei

den aus den alten Bundesländern Berufenen auf Interesse und die Bereitschaft mitzuwirken. Die Themen gehen, dort wo es sich anbietet, auf die Belange und Probleme älterer Menschen ein, wie „Die Hörstörungen des älteren Menschen“, „Der graue Star“ oder „Arzneimitteltherapie im Alter“. Neue medizinische Erkenntnisse und Verfahren werden vorgestellt und Zeit zum Disput ist gegeben. Man will ja schließlich auf dem Laufenden bleiben, auch wenn man aus dem Arbeitsprozeß ausgeschieden ist. So wendet sich die Vorlesungsreihe an ehemalige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Medizinischen Fakultät, aber ebenso

an jeden wissenschaftlich interessierten Bürger. Willkommen ist jeder, sei es für die gesamte Vortragsreihe oder auch nur für eine Vorlesung. Immer zur letzten Vorlesung im Juni wird das neue Programm vorgestellt und begonnen, die Hörerausweise zu verkaufen.

Was erwartet uns im 16. Studienjahr noch alles? Am 26. April, 15 Uhr spricht Dr. Jan Dreßler aus dem Institut für Rechtsmedizin der Medizinischen Fakultät zur Bedeutung des Alkohols in der Verkehrsmedizin, am 31. Mai betrachtet Privatdozent Dr. Jochen Oehler, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie, das Problem der Aggression aus der Sicht der Biologie, und die Abschlußvorlesung in diesem Studienjahr ist dem Direktor der Klinik für Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie, Prof. Dr. med. Detlev Saeger, vorbehalten. Er spricht am 28. Juni zu „Minimalinvasive Chirurgie – ein Fortschritt bei der Behandlung älterer Patienten“.

Haben Sie Lust bekommen? Wann dürfen wir Sie „immatrikulieren“?

**Ursula Berthold**  
**„Immatrikulationsamt“ ist in diesem Fall der Urania Stadtvorstand e. V.,**  
**Lockwitzer Straße 26, 01219 Dresden,**  
**Telefon und Fax (0351) 2752834**

## Professoren an unserer Universität

### Prof. Dr. phil. habil. Johannes Rohbeck



nem Berliner Gymnasium. Von 1982 bis 1989 war er Leiter der Lehrerfortbildung für Philosophie und wurde zwischen 1982 und 1993 als Vorstandsmitglied des Fachverbandes Philosophie e.V. tätig. 1985 habilitierte sich Rohbeck; 1992 erfolgte seine Ernennung zum apl. Professor. 1987 und 1989 nahm er Gastprofessuren in Italien wahr und fuhr 1989 zu einem einjährigen Forschungs- und Lehraufenthalt in die USA.

1992/1993 übernahm Prof. Rohbeck eine Lehrstuhlvertretung an der Ernst-Moritz-Armdt-Universität Greifswald.

Die Arbeitsschwerpunkte sind Sozialphilosophie, politische Philosophie, Ethik, Geschichtsphilosophie und Didaktik der Philosophie.

Prof. Rohbeck ist Mitherausgeber des „Grundrisses der Geschichte der Philosophie“: 18. Jahrhundert Frankreich sowie der „Zeitschrift für Didaktik der Philosophie und Ethik“. Neben Aufsätzen und Buchbeiträgen wurden unter anderem veröffentlicht: Egoismus und Sympathie. David Humes Gesellschafts- und Erkenntnistheorie (1978); Die Fortschrittstheorie der Aufklärung (1987); Turgot. Die Fortschritte des menschlichen Geists (Hrsg. mit Lieselotte Steinbrügge 1990); Technologische Urteilskraft. Zu einer Ethik technischen Handelns (1993).

J.R.

### Prof. Dr. rer.nat.habil. Günter Domschke



Professor Dr. rer. nat. habil. Günter Domschke ist seit 1990 a.o. Prof. und seit 1992 Professor für Organische Chemie am Institut für Organische Chemie der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften der TU Dresden.

Günter Domschke wurde im Jahre 1930 geboren. 1955 diplomierte er bei W. König über Streptopolymethinfarbstoffe und wurde Assistent (1956 bis 1960) am Institut für Organische Chemie der TH Dresden.

Im Jahre 1960 promovierte Domschke bei H. Fürst über Serotoninantagonisten. Von 1960 an wirkte er als Oberassistent im Wissenschaftsbereich Orga-

nische Chemie der Technischen Universität Dresden.

Ihm oblag die Leitung des organisch-chemischen Praktikums, zur Organischen Chemie hielt er Grund- und Spezialvorlesungen.

Am „Organikum – organisch-chemisches Grundpraktikum“ sowie am „Lehrwerk Chemie“ gilt er als maßgeblicher Mitautor.

1965 erfolgte seine Habilitation an der TU Dresden über Michaeladdition von Enaminen an p-Benzochinon.

In den Jahren von 1968 bis 1975 befaßte sich Domschke mit Arbeiten auf dem Gebiet von Polyurethanvorprodukten für das Synthesewerk Schwarzheide. 1970 erwarb er den Lehrauftrag als Dozent.

Zu den Arbeitsgebieten seit 1975 zählen Themen wie Schwefel/ Stickstoff-Heterocyclen, persistente Schwefel/Stickstoff-Radikale und polykondensierte Aromaten (zum Beispiel als Ladungsspeichersysteme). 1984 erfolgte die Berufung zum außerordentlichen Dozenten für Organische Chemie.

1990 wurde Domschke außerordentlicher und 1992 Professor für Organische Chemie.

52 Veröffentlichungen sind – abgesehen von Büchern – im Ergebnis wissenschaftlicher Arbeit entstanden; auch konnte Professor Domschke 26 Patente anmelden.

G.D.

## Forschungspreis 1995 Deutsche Stiftung für Herzforschung

Die Deutsche Stiftung für Herzforschung vergibt auch im Jahr 1995 einen Forschungspreis. Der Preis ist mit 10.000 Mark dotiert.

Die Deutsche Stiftung für Herzforschung möchte mit diesem Forschungspreis junge Ärzte aus den neuen Bundesländern mit besonderem Interesse an wissenschaftlicher Forschung ansprechen.

Ausgezeichnet wird eine wissenschaftlich hochwertige Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Herz-Kreislaufkrankheiten.

Eingereicht werden können Arbeiten einschließlich Dissertationen aus Universitäten beziehungsweise Medizinischen Akademien der neuen Bundesländer.

Eine Stellungnahme der betreffenden Universität, bei Dissertationen Referat und Koreferat, sind beizufügen. Das Manuskript ist in einfacher Ausfertigung (zuzüglich einer Kurzfassung von zwei bis drei Seiten) mit Autorennamen und -herkunft bis zum 30. Juni 1995 an die

Deutsche Stiftung für Herzforschung, Wolfgangstraße 20, 60322 Frankfurt, einzusenden.

Über die Vergabe des Preises entscheidet der Vorstand der Deutschen Stiftung für Herzforschung in Verbindung mit dem Wissenschaftlichen Beirat.

**Deutsche Stiftung für Herzforschung**  
**(Telefon: 069/955128-0)**

Anzeige

Autohaus Zobjack

63 mm hoch  
 168 mm breit

Lausitzer Druck- und Verlags-  
 haus

56 mm hoch  
 110 mm breit

## Treff deutscher und französischer Urologen



Zum 6. Deutsch-französischen Urologentreffen kamen am 31. März und 1. April an der Technischen Universität Dresden Professoren, Chefärzte und Oberärzte aus Frankreich und Deutschland zusammen. Der Einladung von Prof. Dr. Manfred Wirth, Ärztlicher Direktor des Universitätsklinikums und Direktor der Klinik für Urologie, waren etwa 40 Urologen gefolgt. Sie diskutierten unter anderem über Probleme der urologischen Onkologie, der operativen Behandlung von Harnsteinen und der Harninkontinenz sowie über die Nierentransplantation. Auf dem Foto (v. l. n. r.): Prof. Dr. Hubert Frohmüller aus Würzburg, Prof. Dr. Michel Le Guillou aus Bordeaux, Prorektor Prof. Dr. Peter Offermann, Prodekan Prof. Dr. Dr. Wilhelm Kirch, Prof. Dr. Manfred Wirth, Prof. Dr. Daniel Grasset aus Montpellier und Prof. Dr. Rolf Ackermann aus Düsseldorf. Fiedler/Foto: Margitudis

tkk 3-sp. 230 mm

## Professor Schulze auf den Lehrstuhl Orthopädie berufen

### Nachwuchs ging durch seine Schule

Der Staatsminister für Wissenschaft und Kunst berief mit Wirkung vom 1. März 1995 Prof. Dr. med. habil. Kurt-Joachim Schulze zum Professor neuen Rechts auf den Lehrstuhl Orthopädie an der Medizinischen Fakultät der Technischen Universität Dresden.

Professor Schulzes Leben und Wirken ist eng mit der Medizinischen Akademie bzw. Fakultät verbunden. Im Jahre 1936 in Wüstenbrand geboren, studierte er Medizin und bekam 1960 die Approbation als Arzt, im gleichen Jahr promovierte Kurt-Joachim Schulze zum Dr. med. Sein praktisches Jahr in Pillnitz war das einzige Jahr seines Berufslebens, das er nicht an der Medizinischen Akademie verbrachte.

Er erhielt 1966 den Facharzt für Orthopädie, wurde 1968 Oberarzt. Seine Ernennung zum 1. Oberarzt der Klinik erfolgte 1977 und 1983 übernahm er die kommissarische Leitung der Orthopädischen Klinik der Medizinischen Akademie „Carl Gustav Carus“. 1984 erfolgte dann seine Berufung zum ordentlichen Professor und Ordinarius für Orthopädie und im gleichen Jahr wurde er Direktor der Orthopädischen Klinik mit 180 Betten.

Schon frühzeitig übernahm er Vorlesungen im Hauptkolleg seines Fachgebietes und war an interdisziplinären Vorlesungen beteiligt. Ein Höhepunkt in den 70er Jahren war die Organisation des Jubiläumskongresses zum 25jährigen Bestehen der Gesellschaft für Orthopädie der DDR, der zu einem großen wissenschaftlichen internationalen Erfolg wurde. Kurt-Joachim Schulzes Habilitation im Jahr 1982 mit einer Arbeit zur Skoliose erhielt 1983 den „Friedrich-Loeffler-Preis“. Sein wissenschaftliches Interesse gilt auch heute noch der Skoliose (seitliche Krümmung der Körperachse) und der Endoprothetik. Derzeit bereitet Professor Schulze mit Kollegen aus anderen Fakultäten der Technischen Universität die Einrichtung eines Innovationskollegs zu völlig neuen Biowerkstoffen für die Implantologie vor. Seine langjährige wissenschaftliche Arbeit

ließen eine Menge Vorträge, Veröffentlichungen und Filme für das In- und Ausland entstehen. Professor Schulze betreute zahlreiche Diplomanden und Promovenden und sechs Habilitanten haben erfolgreich abgeschlossen. Vier seiner Mitarbeiter wurden zu Professoren berufen.

Schon seit 1983 ist er Mitglied der zentralen Facharzt-Prüfungskommission der DDR, jetzt des Landes Sachsen. Er besitzt die Weiterbildungsermächtigung für die Gesamtausbildung Orthopädie. Zahlreiche Ärzte verschiedener Disziplinen, Schwestern, Physiotherapeuten, Fürsorgerinnen, Orthopädietechniker und Orthopädieschuhtechniker erhielten durch ihn ihre orthopädischen Kenntnisse vermittelt.

Professor Schulze ist Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Gesellschaften und seit 1992 Konsultant für das Forschungs- und Ausbildungszentrum „Dr. Brügger“ in Murnau und seit 1993 Dozent an der 1. Europäischen Schule für Physiotherapie in Kreischa.

Wer ein Leben lang im Sächsischen beheimatet ist, den zieht es nicht mehr in die Ferne. Umstände zwangen aber die Familie, ihren Wohnsitz zu verlegen. So baut er nebenbei ein Haus in der Sächsischen Schweiz um. Zeit für seine Modelleisenbahnleidenschaft bleibt ihm da kaum.

U. B.



Professor Kurt-Joachim Schulze

## Hilfstransport nach Bulgarien

### Medizinische Hilfsgüter für Universität in Sofia

Ein Sattelschlepper mit einer 25 Tonnen schweren Ladung medizinischer Hilfsgüter für die Medizinische Fakultät der Universität Sofia und das Dorf Chotowo an der griechischen Grenze hat kürzlich den Weg von Leipzig über Dresden nach Bulgarien angetreten. Er wird begleitet von Initiator Professor Dr. Michael Scholz, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie der TU Dresden.

Der Transport beinhaltet Medikamente, Krankenhausbetten, Arbeits-

kleidung, Krankenhauswäsche und medizinische Geräte, die in mehreren medizinischen Einrichtungen der Städte Leipzig und der Humaine-Klinik Dresden gesammelt wurden. Medikamente wurden insbesondere von der Apotheke in Neugersdorf und kleineren Pharmafirmen, z. B. in Rodleben bereitgestellt. Die Transportkosten übernehmen jeweils zur Hälfte die Technische Universität Dresden und der Rotarier Club Leipzig-Centrum.

Fiedler

## Eignungstests für Design-Vertiefungsrichtungen

### Zeichenpapier mitbringen

Wer aus den Studiengängen Maschinenbau und Elektrotechnik in die Vertiefungsrichtungen Produktdesign (Studienrichtungen Konstruktiver Maschinenbau und Feinwerktechnik) und Arbeitsumweltdesign (Studienrichtung Arbeitsgestaltung) einsteigen will, muß einen Eignungstest absolvieren. Informationen sind dem Faltblatt DESIGN zu entnehmen.

Der Test besteht aus vier Bestandteilen. Für die ersten drei Teile von je einer Doppelstunde Dauer sollten Sie je Teilstest einen der unten stehenden Termine im Raum 201, August-Bebel-Straße 20, wahrnehmen und sich dafür ab Beginn des Sommersemesters in die entsprechende Liste im Dekanat eintra-

gen. Der vierte Teil folgt im Juni/Juli individuell nach einer Vorauswahl. Sie werden dazu gesondert benachrichtigt.

Der erste Teilstest findet am Dienstag, 25. April, am Mittwoch, 3. Mai, und am Donnerstag, 18. Mai, statt.

Der zweite Teilstest erfolgt am Dienstag, 9. Mai, am Mittwoch, 17. Mai, und am Donnerstag, 1. Juni.

Zu beiden Veranstaltungen bitte Zeichenpapier (mindestens Format A3), Bleistifte und andere Zeichengeräte zum Freihandzeichnen mitbringen.

Zum dritten Teilstest – am 23. Mai, am 31. Mai und am 15. Juni – sind Schere, Messer, Lineale, Bleistifte, Zirkel, Zwirn und Streichhölzer erforderlich.

G. P.



Deutscher Hochschulverband

**Im Osten ist gutes Studieren**

Auf die 16 Universitäten der neuen Bundesländer verteilen sich im Wintersemester 1993/94 gerade mal 164000 Studierende. Dies entspricht ungefähr der Anzahl der an den drei großen Universitäten der alten Bundesländer Immatrikulierten, nämlich München (62000), Köln (54000) und Hamburg (42000).

Die Qualität eines Studiums mache nicht immer der klangvolle Name einer westdeutschen Universität aus, erklärte dazu der Präsident des Deutschen Hochschulverbandes, Professor Dr. Hartmut Schiedermaier. Angesichts einer durchschnittlichen Auslastung der Studienplätze von 172 Prozent (Wintersemester 1993/94) in den alten Bundesländern spreche nahezu alles für ein Studium an einer ostdeutschen Universität. In einem beispiellosen Kraftakt seien hier in den vergangenen vier Jahren ganze Fachbereiche erneuert oder vollkommen umstrukturiert worden, die heute in Lehre und Forschung in nichts hinter denen der Universitäten im Westen zurückständen.

Mit kleinen Lehrveranstaltungen und einem überschaubaren Betreuungsverhältnis von 1:9 (Westen 1:26) sowie weitgehend freiem Zugang zu den Praktika und guten Arbeitsmöglichkeiten seien beste Voraussetzungen gegeben, intensiv und erfolgreich zu studieren.

**JugendOSCAR**

Wer sich um den 1. Sächsischen JugendOSCAR der Körber-Stiftung Dresden bewerben will, hat dazu am 23. April die letzte Gelegenheit. Was an diesem Tag von der Post nicht einen Stempel aufgedrückt bekommt, findet bestenfalls noch Eingang ins Archiv.

Zum ersten Mal hat die Körber-Stiftung Dresden in diesem Jahr für Jugendliche zwischen 15 und 25 den Wettbewerb um den JugendOSCAR ausgeschrieben. Rund 120 Bewerbungen aus ganz Sachsen sind seit Beginn der Ausschreibung eingegangen.

Insgesamt 100 000 Mark stehen für die Förderung der besten Projekte zur Verfügung. Im September wird die Jury entscheiden, wer auf der Abschlußveranstaltung Ende Oktober neben der Finanzspritze eine der JugendOSCAR-Figuren in Empfang nehmen kann. Infos und Ausschreibungsunterlagen gibt es bei der Körber-Stiftung Dresden. Anruf genügt: 0351/30 247.

**Mit Tourismus den Naturschutz fördern?**

Professor Bernhard Müller vom Institut für Geographie untersucht ökotouristische Grenzen und Möglichkeiten

Mit Tourismus den Naturschutz fördern? Ist das möglich? Obwohl bisher eher die gegenteilige Meinung verbreitet ist, kann sogenannter Ökotourismus gerade in den landschaftlich attraktiven Entwicklungsländern dafür sorgen, daß Naturschutzvorhaben für die einheimische Bevölkerung einen positiven Wert bekommen. Ausgangspunkt für eine Arbeitsgruppe Ökotourismus, in der neben drei weiteren Wissenschaftlern Prof. Bernhard Müller, Inhaber des Lehrstuhls für Raumordnung am TU-Institut für Geographie, mitarbeitet.

„Das Problem besteht häufig darin“, so Bernhard Müller, „daß Einheimische in Dritte-Welt-Ländern die Maßnahmen ihrer Regierungen zum Schutz der Natur als negativ und existenzbedrohend erleben: In Schutzgebieten darf nicht mehr gejagt und die Baumrodung als eine der ganz wenigen Existenzquellen der Allerärmsten auf dem Lande soll zurückgedrängt werden.“

Aber Touristen kommen ins Land wegen der unberührten Natur – und wirklich nur dann, wenn sie unberührt bleibt.

Die Forschungen, die Prof. Bernhard Müller mit Partnern von der Universität Hannover, dem Institut für Projektplanung und multilaterale Zusammenarbeit (Göttingen und Hannover) sowie dem Büro für Tourismus und Erholungsplanung (Berlin und Hannover) und unter Mitarbeit von Studenten durchgeführt hat, wurden vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) voll finanziert. Das Projekt, dessen Ergebnisse unter dem Titel „Ökotourismus als Instrument des Naturschutzes? Möglichkeiten zur Erhöhung der Attraktivität von Naturschutzvorhaben“ als Broschüre vom Weltforum Verlag (Köln 1995, Forschungsberichte des BMZ, Band 116) vorgelegt wurden, zeigt auf der Basis zweier ausgewerteter Fallstudien Problemfelder auf, grenzt den herkömmlichen Naturtourismus vom eigentlichen Ökotourismus ab, gibt Empfehlungen für die Entwicklungszusammenarbeit und formuliert Bewertungskriterien für die Förderungswürdigkeit von Ökotourismus. Im Rahmen der Fallstudien wurden der Safaritourismus in Afrika am Beispiel des Selous Game Reserve in Tansania und der Regenwaldtourismus in Lateinamerika am Beispiel der Reserva de Produccion Faunistica Cuyabeno in Ecuador betrachtet. Für beide Fälle



Noch ist die Natur in Kamtschatka völlig unberührt, doch schon ist ein wilder Jagdtourismus, der den einheimischen Führern und Hubschrauber-Besatzungen Geld einbringt, im Entstehen begriffen. Auch hier tut die Umsetzung geeigneter ökotouristischer Konzepte not. – In Kamtschatka soll es mehr Bären als in Alaska Wölfe geben. Foto: Archiv mb

werden ausführlich Wirkungen des Ökotourismus vorgestellt – ein detailliertes Nachlesen in der Broschüre lohnt sich für jeden Natur- und Tourismusinteressierten.

**Fototourismus mit größeren Schäden**

Manchmal kommen für den Außenstehenden verblüffende Ergebnisse zutage. So ist beispielsweise der Fototourismus in grandioser Natur den Untersuchungen zufolge tendenziell eher umweltschädigend als der Jagdtourismus, da für vergleichbare Einnahmen weitaus mehr Touristen benötigt werden. Wesentlich aus der Sicht der Arbeitsgruppe Ökotourismus ist das Schaffen kooperativer Formen des Schutzgebietmanagements. Das Management von Schutzgebieten soll also nicht mehr allein den Naturschutzbehörden überlassen bleiben, die zumeist sowieso zu schwach sind, um Schutzmaßnahmen durchsetzen zu können. Vielmehr gehe es darum, ein hohes Maß an Vernetzung zwischen den unterschiedlichen am Naturschutz und am Ökotourismus beteiligten bzw. davon betroffenen Akteuren zu schaffen.

Künftig seien, so Bernhard Müller, über die bisherigen Studien hinaus noch weitere in Kirgisien und am Baikalsee geplant. Die Auswahl der Themen und Regionen geschehe nach den Kriterien der wissenschaftlichen Brisanz. Wo gibt es besonders starke Nutzungskonflikte? Wo gibt es Partner, ohne die eine solche Forschung zu Luftschlössern geraten würde? Bei all diesen Projekten sei man Bernhard Müller zufolge von vornherein auf Kooperationspartner angewiesen, und die Ergebnisse dieser Untersuchungen könnten auch nur durch Zusammenarbeit mit den jeweiligen regionalen oder örtlichen Behörden – als Partner des BMZ vor Ort – umgesetzt werden.

**Zusammenarbeit mit Partnern ist wichtig**

Vor allem die Zusammenarbeit während der Projekte mit der Deutschen Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ, auch mit dem tropenökologischen Begleitprogramm der GTZ) und der Kreditanstalt für Wiederaufbau sei unverzichtbar.

Abgesehen von der Umsetzung der Forschungsergebnisse durch Kooperation mit BMZ-Partnern stellte die AG

Ökotourismus ihre Studien der Regierungen von Tansania vor und gibt ihr Buch nun auch in englischer Sprache heraus. Auch auf der Internationalen Tourismusbörse Berlin (ITB) '95 war die AG mit Professor Bernhard Müller vertreten. Aber: „Die Resonanz bei Reiseveranstaltern ist momentan noch schwer abzuschätzen.“ Wichtig wäre, daß Wissenschaftler in den betreffenden Ländern selbst Forschungen durchführen und zur Umsetzung anbieten. Nach Einschätzung von Bernhard Müller klappt das aber wohl nur in Lateinamerika ganz gut. Über die Eco-Tourism Society in den USA – „eine Drehscheibe für dieses Thema“, so Müller – könnten Schritte in diese Richtung angeregt werden. Bis das so weit ist, haben Professor Müller & Co. noch genügend Projekte vor sich.

**Mathias Bäumel**

AG Ökotourismus: „Ökotourismus als Instrument des Naturschutzes? Möglichkeiten zur Erhöhung der Attraktivität von Naturschutzvorhaben“, Weltforum Verlag (Köln 1995, Forschungsberichte des BMZ, Band 116) sowie die Beiträge „Ökotourismus a la carte“, „Rettet Sightseeing den Planeten?“ und „Aug'in Aug' mit dem Großwild“, taz, 3. September 1994.

Anzeigen

Volvo Isp 126

Philharmonie 2sp, 110 hoch

**Frankophile Gast-Eltern gesucht**

Eine junge Studentin aus Bordeaux, Frankreich, wird von Mitte Juni bis Mitte September 1995 in Dresden arbeiten. Sie ist deswegen auf Zimmer-suche und wünscht sich eine zeitweilige Bleibe möglichst mit Familienanschluß, damit sie während ihres Aufenthaltes die Deutschkenntnisse verbessern kann. Angebote an: Prof. Karl Leo, 4637533

VVK, 2sp, 85 hoch

# Auch Sachsen sollten „japanisch“ wirtschaften

Professor Armin Töpfer, Inhaber des Lehrstuhls für Marktorientierte Unternehmensführung: Mut zur Qualitäts-Philosophie gefordert

Der TÜV Auto Report 95 brachte es – wieder einmal – glasklar an den Tag. Japanische Autos sind den deutschen in der Regel qualitativ haushoch überlegen. Und das oft zu geringeren Preisen. Allen voran: Toyota mit den Modellen Starlet, Corolla und Carina, die – egal ob im Alter von drei, fünf, sieben oder neun Jahren – mit die wenigsten Mängel aufweisen. „Dagegen können sich deutsche Fabrikate nur vereinzelt ganz weit vorn platzieren“, heißt es in einer TÜV-Mitteilung. Das muß nicht so bleiben, meint Prof. Armin Töpfer, Inhaber des Lehrstuhls für Marktorientierte Unternehmensführung an der Technischen Universität Dresden, der ein Umdenken in weiten Bereichen der deutschen und vor allem der sächsischen Industrie fordert.

„Der Schlüssel zum Erfolg von Toyotas beruht auf einem umfassenden Qualitätsmanagement, das konsequent umgesetzt wird“, lüftet Töpfer das Erfolgsgeheimnis“ der Japaner. Das englische Zauberwort dafür heiße Total Quality Management (TQM). Darunter verstehe man einen ganzheitlichen strategischen Ansatz, bei dem versucht werde, gleichzeitig die Qualität zu steigern, Zeit zu reduzieren und Kosten zu

sparen. Nur wenn es gelinge, gleichzeitig besser, schneller und schlanker zu sein, sei ein Unternehmer auf Dauer erfolgreich. „Die geforderte Qualität wird dabei vom Kunden bestimmt“, rückt der in der Fachpresse gelegentlich als „TQM-Papst“ titulierte Management-Experte den Kunden ins Zentrum.

Um einem Mißverständnis vorzubeugen, mahnt der Dresdner Professor, der auch an der Gesamthochschule Kassel noch forscht und lehrt: „TQM ist nicht nur eine verfeinerte Qualitätssicherung.“ Vielmehr gehe es darum, ein Qualitätsbewußtsein und eine Qualitätssicherung in allen Phasen der Wertschöpfungskette zu schaffen. „Und zwar bei allen Führungskräften und Mitarbeitern!“, so Töpfer. Damit werde TQM zu einem umfassenden Denk- und Handlungsansatz, der sich sowohl im Leitbild eines Unternehmens als auch bei der konkreten Umsetzung in allen Bereichen des Unternehmens niederschlägt.

„Genau darin sind die Japaner Meister und Vorreiter“, erläutert Töpfer, der durch umfangreiche Reisen in Japan, den USA und Europa vor Ort erkundete, wie die Toyota-Philosophie auch

außerhalb Japans erfolgreich angewandt wird.

„Toyota analysiert konsequent die Kundenanforderungen und setzt sie am Markt nachhaltig um“, so Töpfer. Während Deutsche und Amerikaner oft erst dann anfangen; Qualitätsabläufe zu optimieren, wenn die Autos bereits das Band verlassen haben, setzen die Japaner bereits vorher Technik in Kundenutzen um. „Je mehr Arbeitszeit wir in Planung und Konstruktion investieren, desto weniger müssen wir später für die Beseitigung von Fehlern einsetzen“, zitiert Töpfer den Entwicklungsleiter von Toyota, Shiro Sasaki, zur Taktik des japanischen Vorzeigeunternehmens.

Demgegenüber gebe es in Deutschland ein Philosophie-Problem. Die einfachen, aber erfolgreichen Methoden der Japaner seien zwar erkannt, verfügbar und in weiten Teilen der Wirtschaft bekannt, werden aber zumeist noch nicht umfassend umgesetzt. Entscheidend sei beispielsweise, die Mitarbeiter als Partner zu behandeln und ihnen mehr Verantwortung zu geben. An der fachlichen Qualifikation der deutschen Arbeiter liege es nicht, sagt Töpfer. Das deutsche duale Bildungssystem sei gut, werde weltweit hochgeschätzt. „Doch

die Mitarbeiter werden bei uns systematisch unterfordert“, analysiert Töpfer. Was in Deutschland – und vor allem auch in Sachsen – fehle, sei eine nachhaltige Veränderung der Unternehmenskultur. Dieses Defizit werde auch nicht durch die Einführung der DIN-ISO-Normen 9000 bis 9004 wettge-

macht. Diese Normen seien zwar ein wichtiger Baustein, machen aber nur einen Anfang, unterstützten das TQM-Konzept. Gefordert sei, daß TQM ganzheitlich umgesetzt wird, indem Führung, Mitarbeiter und Kunden konsequent einbezogen werden, empfiehlt Töpfer.

**Ralf Redemund**



„Viel zu wenig Deutsche nutzen TQM-umfassendes Qualitätsmanagement“, sagt „Qualitätsmanagement-Papst“ Professor Armin Töpfer. Foto: Redemund

## Schutzrecht-Seminar für Studenten

Im Patentinformationszentrum (PIZ) der Universitätsbibliothek findet am 20. April 1995, 16.00 Uhr ein Seminar zum Thema „Gewerbliche Schutzrechte“ statt.

Nach der Einführung in die Schutzrechtsarten werden an Beispielen die neuen Möglichkeiten der Patentrecherchen demonstriert. Rechtsfragen be-

antwortet ein Patentanwalt am Ende des Seminars.

Interessenten melden sich bitte im Patentinformationszentrum der Universitätsbibliothek (PIZ), Nöthnitzer Str. 69, Flachbau 46, Tel. 463 2791.

Veranstaltungsort: Seminarraum des PIZ. Achtung! Wegen der begrenzten Besucherzahl ist Anmeldung nötig.

Planet, 2sp, 80 hoch

Manstein 1sp,  
90 hoch

Hotel Mercure, 2sp., 200 hoch

Correct, 2sp, 170 hoch

Yoleri,  
1sp, 157 hoch



# Bis Ende 1995 ist das allermeiste geschafft

Wer zu DDR-Zeiten Titel und akademische Grade erworben hat, darf diese auch weiterhin führen. Der Artikel 37 des Einigungsvertrages legt fest, daß DDR-Diplome anerkannt werden, wenn sie westdeutschen Abschlüssen gleichwertig sind. Ob sie westdeutschen Abschlüssen gleichwertig sind, muß geprüft werden.

Welche Fachrichtungen und Studienrichtungen miteinander vergleichbar sind, hat 1991 die Ständige Konferenz der Kultusminister der Länder festgelegt. Das eigentliche Problem dabei: Eine ganze Reihe von Studienrichtungen und (Hoch)Schularten der DDR hat es in dieser Weise, zumindest seit den siebziger Jahren, in Westdeutschland nicht mehr gegeben (z.B. Ingenieur- und Fachschulen); hier muß konkret nach den Studieninhalten geschaut werden. In Sachsen macht das die in einer Villa befindliche Außenstelle zur Feststellung der Gleichwertigkeit von Bildungsabschlüssen im Hochschulbereich des hiesigen Wissenschaftsministeriums auf der Bergstraße 34.

Einen Antrag auf die Bescheinigung der Gleichwertigkeit sollte bei dieser Außenstelle jeder Ingenieur stellen, ansonsten nur, wer vom Arbeitgeber dazu aufgefordert wurde, wer eine solche Bescheinigung also unbedingt benötigt, und wer auf dem Territorium des heutigen Sachsen studiert hat. Die Kosten für den Antragsteller belaufen sich je nach Sachverhalt zwischen 40 und 80 Mark, wer keine Gleichwertigkeit bestätigt bekommt (stattdessen nur eine Bestätigung der Niveaugleichheit), braucht nichts zu zahlen.

Ob unbedingt nötig oder lediglich vorbeugend: Bis Mitte März 1995 hat die Außenstelle unter ihrem Leiter Heinz Quellmalz 152 545 Anträge erfaßt – die meisten davon kamen 1993 (101 803) – und 115 294 bearbeitet. Verständlicherweise betrafen die meisten der bearbeiteten Anträge Abschlüsse der DDR-Fach- und Ingenieurschulen (71 873). Mit großem Abstand folgten bearbeitete Anträge, die Universitätsabschlüsse betrafen (5024) und solche der Ingenieurhochschulen mit dem Abschluß des Hochschulingenieurs.

Immerhin: Bisher konnte 30 378 Anträgen auf die Anerkennung der Gleichwertigkeit bzw. auf Nachdiplomierung lediglich durch eine Feststellung der Niveaugleichheit entsprochen werden. Das sind also mehr als 25 Prozent der bearbeiteten Anträge, die nicht zu der vom Antragsteller gewünschten Gleichwertigkeitsfeststellung führten. Am meisten von Absagen betroffen sind Ökonomen der Fachschulen, beispielsweise der für Binnenhandel.

Die Absolventen der TU Dresden (bzw. der TH Dresden) sind von alldem kaum tangiert. Lediglich insgesamt 2677 der bisher bearbeiteten Anträge (etwa 2,5 Prozent) betreffen die Absolventen der Dresdner Uni bzw. der TH Dresden, davon die allermeisten (2200) aus den Absolventenjahrgängen seit 1970. Nur knapp 750 Antragstellern unter den TU-Absolventen konnte keine Gleichwertigkeit bescheinigt werden. Auch unter diesem Gesichtspunkt gilt also: Das Studium an der TU Dresden zählt etwas – deutschlandweit.

Die immensen Zahlen im Zusammenhang mit der Gleichwertigkeitsproblematik zeigen, daß die Mitarbeiter(innen) der Außenstelle einen Riesenberg an Arbeit zu bewältigen hatten. Während noch im Februar 1995 pro Arbeitstag 54 neue Anträge eintrafen, bearbeitete die Außenstelle des Ministeriums 121, teilweise bis zu 350 Anträge pro Arbeitstag. „Unser Ziel ist es“, so Heinz Quellmalz, „bis Ende 1995 alle aktuell bearbeitbaren Anträge abzuarbeiten.“ Dann würden nur noch die ständig neu eingehenden zur Bearbeitung anliegen und solche, die zurückgestellt werden mußten, weil beispielsweise fehlende oder falsche Antragsunterlagen von den Antragstellern nachgereicht bzw. berichtigt werden müssen. Schritt für Schritt laufen dann für einen Teil der gegenwärtig noch an der Außenstelle Beschäftigten die befristeten Arbeitsverträge aus, die laufende Arbeit kann auf einem quantitativ kleineren Level erledigt werden, und der Archivbestand der Außenstelle wird separater Teil des Archivs des Wissenschaftsministeriums werden

**Mathias Bäuml**



Heinz Quellmalz, Leiter der Außenstelle, zwischen seinen Akten. Doch ein (Fast)Ende ist abzusehen: Ab Ende 1995 soll es dann nur noch um aktuell eingehende Anträge und Nachbearbeitungen gehen. Foto: UJ/Eckold

## Von Musik bis zu Speisen

Es ist bereits zweijährige Tradition, daß sich Fans der spanischen Sprache einmal im Monat zu einem deutsch-spanischen Tandemabend zusammenfinden.

Die Organisatoren sind das Akademische Auslandsamt, vor allem Maria Nuhaus, und der Spanischlektor der TUD, Antonio Martin Arranz, der von der spanischen Botschaft delegiert wurde und von dieser auch über ein Stipendium bezahlt wird.

Diese Abende beginnen mit der Vorstellung einer lateinamerikanischen oder einer spanischen Region, natürlich in Spanisch untermalt durch Diapositive, Folklore-Tänze, Musik und manchmal auch durch typische Speisen und Getränke. Die Vortragenden sind lateinamerikanische und spanische Studenten, aber auch deutsche Studenten haben im Tandem oft schon von ihren Reisen nach Lateinamerika oder Spanien berichtet. Nach dem informativen Teil geht der Tandemabend in lockeres Gespräch – vielfach mit Musik und Tanz – über.

Kultureller Höhepunkt der bisherigen Tandemabende war die Theateraufführung eines Stückes von Miguel de Cervantes „LA Guarda Cuidadosa“ (Die aufmerksame Wache) in spanischer Sprache. Es ist der Begeisterung, dem Fleiß und der Ausdauer von Studenten aus Sprachkursen des Fachsprachenzentrums zu verdanken, daß die Aufführung vor mehr als 200 Zuschauern ein voller Erfolg war.

An dieser Stelle soll der entscheidende Anteil von Antonio Marin Arranz hervorgehoben werden, der das Stück adaptierte, einstudierte und die Darsteller immer wieder motivierte. **Ursula Büttner**

Anzeige

Spur-Verlag  
Isp, 37 hoch

## Dresdner Stadtmagazin wird fünf Jahre alt: Das Universitätsjournal gratuliert der SAX

## 2. Dresdner Symposium für künstlerische Therapien

### Auf den Punkt und frisch geschrieben

Die SAX, das Dresdner Stadtmagazin, feiert ihren 5. Geburtstag. Was einst als „Dresdner Journal“ mit den SAX-Aktivistinnen Peter Chemnitz, Uwe Stuhrberg, Bernhardt Theilmann, Alexander Lange und Bernd Lorenz in den unmittelbaren Nachwend-Zeiten begann und sich in ersten Marktkämpfen (damals gegen das mittlerweile längst eingegangene „August – Das Starke Stadtmagazin“) bewährte, ist nun – seit längerem unter der alleinigen redaktionellen Leitung von Uwe „Raupe“ Stuhrberg – zum auflagenstärksten Stadtmagazin im Osten Deutschlands geworden. Die Neigungen zum investigativen Journalismus, zur streitbaren subjektiven Darstellung von Sachverhalten, zum Autorenblatt sind geblieben, Professionalität ist längst zum Maßstab für die Macher geworden.

Auch wenn noch vor wenigen Monaten eine Studentenzeitung irreführend behauptete, die SAX hätte etwas gegen Studenten, ist festzustellen: Die SAX scheint für Studenten attraktiv zu sein, obwohl nur selten Themen aus der unmittelbaren studentischen Existenz (BAföG, Wohnheime, Mensen, Prüfungen, Arbeitsmarktchancen) redaktionell aufgegriffen werden. Der SAX zufolge lebt nahezu ein Drittel aller SAX-Leser(innen) als Student(in). Ein weiteres knappes Drittel verfügt bereits über einen Hochschulabschluß, zusätzliche

acht Prozent haben den Fachhochschulabschluß in der Tasche. Zumindest von diesen Aspekten her dürfte die SAX-Leserschaft in dieser oder jener Weise ziemlich vertraut mit dem Uni-Leben, mit Lehre und Forschung, mit der Jobsuche als Akademiker und mit der Berufssituation als Absolvent sein. Deswegen fällt es uns als Universitätsjournal besonders leicht, den SAXist(inn)en zum Freudenfest recht herzlich zu gratulieren! (Übrigens: Auch beim SAX-Konkurrenten, dem „Dresdner“, sieht es ähnlich aus – Student(inn)en stellen da ebenfalls etwa ein Drittel der Leserschaft.)

Auch unter Studenten, Angestellten und Wissenschaftlern der TU Dresden, das belegen Gespräche, ist die SAX vor



Claudia Kahlert von der SAX vor der Neuen Mensa. Foto: UJ/Trapp

allem des Terminal- und Adreß-Teiles wegen sehr beliebt. Doch gerade das bieten auch andere Stadtmagazine. „Aber die SAX“, so Michael Mehnert, Elektrotechnik-Student, „bringt das alles umfangreicher. Und der redaktionelle Teil ist einfach frischer geschrieben, widmet sich häufiger interessanten oder gar brisanten Themen und trifft häufiger den Nagel auf den Kopf.“ Wer könnte sich nicht noch an die Beiträge von „Hans Sense“ erinnern, der sich mit spitzer Feder heiklen Wende-Themen von Ardenne bis Bossle widmete? Und Andreas Körner, freier Journalist, meint: „Unter den SAX-Artikeln stehen wirkliche Namen, das heißt, die SAX wird von den in Dresden kompetentesten Schreibern gemacht.“ Das scheinen auch die TU-Mitglieder zu honorieren, und selbst Artikel, die studentische Proteste auslösten, konnten bisher die Bindung der *studiosi* zur SAX nicht lockern.

Wenn am 28. April ab 20 Uhr im alten Schlachthof, Leipziger Straße 8, die SAXistische Jubiläumsparty tobt, sind sicher auch hunderte (Nachwuchs)Akademiker der TU Dresden unter den feiernden Gratulanten. Übrigens: Karten gibts noch – in der SAX, bei Dresden-Information Prager Straße, im Kunstsalon am Altmarkt, im Programmokino Ost und in Richters Buchhandlung auf der Förstereistraße. **Josef Altmann**

### Gedankliche Erweiterung

Ende März, Anfang April fand zum zweiten Mal das dreitägige Dresdner Symposium für künstlerische Therapien statt. Angesprochen sollten sich vor allem Psychotherapeuten, Therapeuten, Künstler, Ärzte, Pädagogen und entsprechende Studenten fühlen.

Über 300 Zuhörer aus ganz Deutschland drängten sich in den Hörsaal des sfür Kunst- und Musikwissenschaft der TU Dresden. Nicht alle konnten an den 15 verschiedenen Arbeitsgruppen teilnehmen, ca. 150 Anmeldern mußte abgesagt werden. Im Vergleich zum ersten Symposium im Februar 1993 hatte das Interesse an Kunsttherapie deutlich zugenommen. Während man sich damals mehr orientierte und Neues kennenlernen wollte, war diesmal unter den Teilnehmern deutlich zu spüren, daß man sich persönlich auf das Thema einlassen wollte. In den Arbeitsgruppen wurden verschiedene Künste als Ausdrucksmöglichkeiten probiert und somit ein Stück Selbsterfahrung gemacht. In zehn Vorträgen wurden künstlerische Methoden als Heilverfahren vorgestellt, Kunst als Medium besprochen und über die Aktivierung heilender Kräfte nachgedacht.

Die verschiedensten Berufsvertreter haben sich tolerant in vielen Gesprächen zu den Vorträgen in den Pausen einander genähert.

Sei 1993 versuchten die Organisatoren von der Hannoverschen Medizinischen Hochschule und dem Dresdner TU-Institut für Kunst- und Musikwissenschaft sowie der neu aufgebauten Studienrichtung Kunsttherapie an der Hochschule für Bildende Künste mit viel Geduld, ein zweites Symposium vorzubereiten. Sigrid Völker, Initiatorin der Studienrichtung Kunsttherapie, sprach davon, daß in dieser Vorbereitungszeit alle Beteiligten Verständnis füreinander aufbauten, lernten Spannungen zu ertragen, um die Erwartungen und Wünsche unter dem Thema „Destruktivität und Heilkraft“ zu vereinen. Prof. Dr. Peter Petersen, Leiter des Arbeitsbereiches Psychotherapie und gynäkologische Psychosomatik an der Frauenklinik der Medizinischen Hochschule in Hannover, schätzte das Treffen als gute Fortsetzung und gedankliche Erweiterung des ersten Symposiums ein. Er hob besonders das Engagement der Kunstpädagogin Dr. Petra Resch, Institut für Kunst- und Musikwissenschaft der TU Dresden, hervor. Sie habe maßgeblich Anteil gehabt am Erfolg des Symposiums. Dank ging ebenso an Sigrid Völker, Studienrichtung Kunsttherapie der HfBK, die das Symposium mitorganisierte. Sigrid Völker verriet, daß ein drittes Treffen schon angedacht sei. **Ulla Semoudi**

Ein Bindeglied zwischen Wissenschaft und Praxis

# Meisterrat zieht positive Bilanz

1991 wurde der Meisterrat der TU Dresden neu profiliert; seither arbeitete er mit gutem Erfolg. Als Vertreter des technischen Personals in den Werkstätten, Labors und Versuchsfeldern unserer Universität versteht sich der Meisterrat als Bindeglied zwischen den Wissenschaftlern und Praktikern.

Viele der Meister arbeiten in Gremien der TU mit, so im Senat und im Konzil, in den Fakultätsräten, dem Personalrat, im Arbeitsschutzausschuß und in den Institutsvorständen. Der Meisterrat ist aber auch Ansprechpartner für viele Universitätsbereiche. Für Mensen und Küchen des Studentenwerkes, für die Bibliotheken oder die Hausverwaltungen werden die verschiedensten Arbeiten in den Werkstätten ausgeführt. Große Bedeutung hat die Zusammenarbeit des Meisterrates mit dem Dezernat 6 (Technik und Liegenschaften). Insbesondere mit der Betriebstechnik der Zentralwerkstatt, dem zentralen Lager Technik und der Gruppe Transport und Verkehr konnten Aufgaben bewältigt und Probleme

gelöst werden. Hervorzuheben ist der Abschluß einer Vereinbarung zur Berufsausbildung an der TU. Sie regelt die Fachausbildung in den Institutswerkstätten als einen wichtigen Teil bei der Ausbildung von Industriemechanikern und Kommunikationselektronikern. Gemeinsam mit dem Büro für Arbeitssicherheit ergriff der Meisterrat die Initiative für die Prüfung mobiler elektrischer Geräte nach den neuen DIN/VDE-Vorschriften. Natürlich kümmert sich der Meisterrat nicht nur um Arbeitssicherheit, sondern sorgt sich um die Gesundheit der Kollegen. Mit der Betriebsärztin Frau Dr. Hentschel steht er deshalb in ständigem Kontakt. Auch in eigener Sache ist der Meisterrat tätig. Beim vier- bis fünfmal jährlich stattfindenden „Tag des Meisters“ geht es um die fachliche Weiterbildung aller Meister in Zusammenarbeit mit der Gruppe Aus- und Fortbildungsangelegenheiten. Dienstjubiläen werden von der Leitung des Meisterrates ebensowenig vergessen wie würdige Verabschiedungen von



Der jüngste im Team der Meister der TU Dresden ist Rolf Rostalski (Foto). Er betreut vor allem die großen Zerspanungsmaschinen in der Werkstatt des Mollier-Baus.  
Foto: UJ / Eckold

Kollegen in den Ruhestand. Schließlich hat auch der Meisterrat einen ersten Schritt zur Zusammenarbeit mit der neu hinzugekommenen Medizinischen Fakultät gemacht, indem allen

Meister-Kollegen die Struktur der technischen Bereiche dieser Fakultät vorgestellt wurde. Der Meisterrat dankt dem TU-Kanzler Alfred Post für dessen Engagement in Sachen Meister

und baut auch weiterhin auf die gute Zusammenarbeit.

(Nach einem Bericht von Heinz Schäfer und Frank Lüning, Meisterrat der TU Dresden)

Vor fünf Jahren hat die Deutsche Forschungsgemeinschaft das Förderprogramm „Graduiertenkolleg“ ins Leben gerufen. Gegenwärtig haben sich an den deutschen Universitäten 218 solcher Einrichtungen etabliert. Eine der jüngsten, das Graduiertenkolleg „Sensorik“, wurde im Februar 1995 feierlich eröffnet.

Aus Sicht der Alma mater wird durch die mittlerweile fünf an der TU bewilligten Graduiertenkollegs, aber auch durch den DFG-Sonderforschungsbereich und das ebenfalls junge Innovationskolleg das Humboldtische Prinzip der Verbindung von Forschung und Lehre in vorbildlicher Weise erfüllt. Ganz besondere Bedeutung hat dabei im Fall der Sensorik die fakultätsübergreifende Arbeit, da Hochschullehrer der Elektrotechnik und der Naturwissenschaften gemeinsam die Betreuung der Stipendiaten übernehmen.

In seinem Vortrag zur Eröffnung des Graduiertenkollegs stellte Professor Gerald Gerlach, Kolleg-Sprecher, die

Graduiertenkolleg „Sensorik“ an der TU Dresden eröffnet / DFG-Förderprogramm läuft seit fünf Jahren

## Sensitivität – Selektivität – Stabilität



Am Meßplatz für pyroelektrische Ein-elemente-Sensoren: Dipl.-Ing. Torsten Sokoll, seit 1. Februar 1995 Mitglied im Graduiertenkolleg, will das Graduiertenkolleg zur Promotion nutzen.  
Foto: UJ/Eckold

speziellen Inhalte und Ziele des Kollegs vor. Im Mittelpunkt der Promotionsthemen von insgesamt sieben Stipendiaten werden Sensoren und Sensorsysteme für mechanische Meßgrößen und Strahlung sowie elektrochemische Sensoren entstehen. Mit den drei großen „S“ der Sensorik, den Forderungen nach „Sensitivität, Selektivität und Stabilität, sollen sowohl neue Sensorkonzepte, die Sensortechnologie, der Sensorentwurf als auch die Signalverarbeitung in der wissenschaftlichen Arbeit betrachtet werden. Um dieser Interdisziplinarität gerecht zu werden, hat jeder der Stipendiaten – die ersten vier von ihnen begannen im Februar ihr Graduiertenstudium – zwei Hochschullehrer als Betreuer für eine Dissertation. Unterstützt wird die Promotionszeit durch

ein umfangreiches Studienprogramm, das für das kommende Jahr fertig geplant ist und mit Beginn des neuen Semesters starten wird.

Ein weiteres großes Plus in der Arbeit des Graduiertenkollegs besteht darin, daß die DFG mit ihrer Förderung auch die Möglichkeit unterstützt, nationale und internationale Experten des Fachgebietes zu Vorträgen und zu Arbeitsaufenthalten einladen zu können. Einen Vorgeschmack darauf gab es bereits bei der Eröffnungsveranstaltung, als in zwei Vorträgen die Bedeutung der Sensortechnik hervorgehoben wurde. Professor Peter Hauptmann, Inhaber des Lehrstuhls für Meßtechnik und Mikrosystemtechnik, berichtete über Stand und Trends der Sensorentwicklung. Am Beispiel mehrerer Studien zeigte er, daß in der Sensortechnik

auch im nächsten Jahrzehnt überdurchschnittliche Wachstumsraten zu erwarten sind. Für eine große Anzahl von neuen Sensorprinzipien, beispielsweise in der chemischen und biologischen Meßtechnik, wird eine industrielle Anwendung zu erwarten sein, wenn mit den Methoden des Sensorentwurfs und der Fertigungstechnik stabile Sensoreigenschaften erreichbar sind.

Anschließend ging Professor Wolf-Joachim Fischer, Lehrstuhlinhaber für Mikrosystemtechnik an der TUD und selbst einer der das Graduiertenkolleg tragenden Professoren, auf die erheblich gestiegenen Anforderungen ein, die sich aus dem technischen Fortschritt und den Möglichkeiten von Mikroelektronik und Mikrosystemtechnik ergeben. G.G.





Deutsche Meisterschaften

Nachwuchsrock-Festival im Studentenhaus TUSCULUM

USV-Jugend auf 7. Platz

Am 18. und 19. März kam es in Stuttgart-Vaihingen zum Aufeinandertreffen der zehn besten Faustball-Jugendmannschaften Deutschlands. Als Süddeutscher Meister vertrat der USV TU Dresden die Farben Sachsens erstmalig seit der deutschen Einheit bei einer Deutschen Meisterschaft in der A-Jugend.

Den hohen Erwartungsdruck nach dem Gewinn der B-Jugend Meisterschaft konnten die Jungen diesmal noch nicht erfüllen. Mit dem 7. Platz und einer Leistungssteigerung am zweiten Tag blieb der Gastgeber und Ausrichter der Meisterschaft 1996 gut im Gespräch.

Im direkten Vergleich mit den Spitzenmannschaften konnte ein Sieg gegen Brettdorf (Niedersachsen) verbucht werden. Gegen die gestandenen Mannschaften aus Ahlhorn (Niedersachsen) und Berlin mußte Lehrgeld bezahlt werden. Erst die knappe 20:21-Niederlage gegen Oberhausen verbaut den Einzug in die Qualifikation der ersten sechs Mannschaften. Im kleinen Finale konnten der Bramstetter TS aus Schleswig Holstein und nun auch die Badener aus Oberhausen klar bezwungen werden.

Der erreichte 7. Platz ist eine Standortbestimmung für die Feldsaison.

Horst Tillner

Sommerscamps für Kids und Teens

Nach einigen Jahren der „Enthaltbarkeit“ in Sachen Kinderferienlager können wir Ihnen in diesem Jahr wieder Angebote unterbreiten:

- Balaton in Ungarn:

vom 22. Juni bis 6. Juli sowie vom 18. Juli bis 1. August 1995 für 578 Mark - Hölzerner See bei Berlin:

vom 23. Juni bis 4. Juli sowie vom 21. Juli bis 1. August 1995 für 598 Mark.

Leistungen: Hin- und Rückfahrt in modernen Reisebussen, Vollpension, Übernachtung in Bungalows, Betreuung in 12er Gruppen rund um die Uhr.

Sichern Sie sich sofort für Ihr Kind einen dieser lukrativen Plätze.

Studenten für Einsatz in Ferienlager gesucht

Wir suchen zur Absicherung unserer Ferien-Camps im Sommer 1995, zu den oben genannten Terminen, noch BetreuerInnen und RettungsschwimmerInnen. Neben der Vollverpflegung/Übernachtung erhalten Sie eine Pauschale von 25 Mark pro Tag. Also, nichts wie melden. Alle Meldungen und Anfragen richten Sie bitte an: Wolfgang Czech, USZ-Baracke 53, Nöthnitzer Straße, Telefon 463 3814

Dr. Manfred Schindler

Impressum

Herausgeber des „Universitätsjournals“: Der Rektor der Technischen Universität Dresden.  
 Redaktion: Mommsenstraße 13, 01062 Dresden, Tel. 03 51/4 63 51 91 und 03 51/4 63 28 82. Fax: 03 51/4 63 71 65. V. i. S. d. P. Dipl.-Journ. Georg Prause. Redaktion in der Medizinischen Fakultät, Fetscherstraße 74, Tel./Fax: 0351/4 58 34 68. Anzeigenverwaltung: Sächsische Presseagentur Dr. Siegfried Seibt, Dammweg 6, 01097 Dresden, Tel./Fax: 03 51/5 02 26 73.  
 Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Unsere Autoren stellen dem DUJ ihre Beiträge honorarfrei zur Verfügung. Die Redaktion bittet alle Korrespondenten, nach Möglichkeit ihre Beiträge auf Diskette im WordPerfect-Format einzureichen. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.  
 Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: Kontrapunkt Satzstudio Bautzen  
 Redaktionsschluß: 31. März 1995  
 Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

KUSS vergibt Preis für die beste Band

Am 1. Rockfestival für Nachwuchsbands nehmen am 21. und 22. April 1995 sechzehn Bands aus den fünf neuen Bundesländern im Studentenhaus TUSCULUM teil. Die Konföderation Unabhängiger Soziokultureller Studentenclubs (KUSS), die erst seit Dezember 1994 als eingetragener Verein existiert, veranstaltet dieses Festival. Die Konföderation zeigt damit, daß Kulturförderung nicht nur in ihrer Satzung steht, sie ist sogar gewillt, diese Art der Nachwuchsförderung zu einer alljährlich wiederkehrenden Veranstaltung werden zu lassen.

Zum Auftakt im TUSCULUM spielen an beiden Abenden je acht Bands in den drei Sälen im Erdgeschoß des Studentenhauses. Die Teilnehmer wurden von den Mitgliedsclubs der KUSS unter 28 Bewerbern ausgewählt. Für die Rockband durfte noch kein Plattenvertrag bestehen und sie sollte noch nicht länger als zwei Jahre in dieser Besetzung spielen. Musikalisch gab es keine Einschränkungen. An beiden Abenden wird gegen 21 Uhr die erste Band mit ihrem halbstündigen Vortrag beginnen. Die Besucher können bis gegen 1 Uhr alle Bands nacheinander ohne störende Umbaupausen erleben, da auf drei Bühnen gespielt wird.



TABASCO, drei Instrumentalisten aus Suhl, greifen Samstag ins Geschehen ein.

Eine Jury, in der als Musiker Rex von „Herbst in Peking“, César von Renft und wenigstens für Freitag auch Frank Fröhlich ihr Urteil abgeben, kürt die beste Gruppe des Festivals. Dem Sieger winkt eine Studioproduktion für 3000 Mark. Alle Teilnehmer erhalten von der Jury eine qualifizierte Einschätzung. Die Lieblingsband des Publikums wird vom Radio Energy mit einem Zusatzpreis bedacht. Die Mannen um Organisator Jens Eich-

ler, KUSS-Vorsitzenden Oliver Reetz vom Club Bärenzwinger und Anja Buch vom TUSCULUM richten das Festival mit viel freiwilligem Engagement aus. Das Studentenwerk Dresden stellt seine Räume im TUSCULUM zur Verfügung, bietet für Freitag eine Eintrittskarte zum gemeinsamen Besuch des Frühlingsballs in der Alten Mensa sowie des Rockfestivals an und trägt wesentlich die Finanzierung. Karten für 9 Mark pro Tag und

14 Mark fürs Festival – Studenten zahlen 5 Mark sowie 8 Mark – sind im Vorverkauf im TUSCULUM, im Bärenzwinger und Klub Neue Mensa, beim Studentenrat der TU, im ZentralOHRgan, bei Dresdeninformation und der Theater- und Konzertkasse Dresden erhältlich.

Zum Festival wird außerdem eine CD mit einem Titel pro Wettbewerbsteilnehmer für weniger als 10 Mark verkauft. Michael Trapp

Hallen-Fußballturnier am Universitätsklinikum

Orthopäden sind die besten Kicker

An der diesjährigen Bestenermittlung im Fußball des Universitätsklinikums nahmen neun Mannschaften teil.

Nachdem zwei Wochen vorher die Trostrunde der im Vorausscheid nicht für die Endrunde qualifizierten Mannschaften stattfand, trafen sich am 7. März in der Turnhalle Alemannenstraße die großen Vier: Kieferchirurgie/Zahnmedizin, Dezerat Technik, Orthopädie 1 als Titelverteidiger und Orthopädie 2.

Unter guter Leitung des Sportverantwortlichen Klaus Jäger gab es heißumkämpfte und zum Teil gutklassige Spiele im System jeder gegen jeden um den goldenen Wanderpokal der AOK. Würden unsere Profikicker von Dynamo auch so kämpfen, brauchte

uns um deren Zukunft in der 1. Liga nicht bange zu sein.

Mit den Spielansetzungen bewies Klaus Jäger eine glückliche Hand, denn nach dem Turnierverlauf sollte der Sieger der letzten Begegnung zwischen Orthopädie 1 und Dezerat Technik auch Gesamtsieger werden. Im besten Spiel des Abend wogte das Geschehen auf und ab, eine Resultatsverkürzung Sekunden vor Schluß auf 4:5 hatte nur noch kosmetischen Wert.

Einmal mehr gelang es den Ärzten Biedermann, Kummerfeldt, Witzleb, Wubtaye, Klein und Mitschke, mit 5:1 Punkten den Pokal zu erringen. Durch die Nie-

derlage des Dezernates Technik im Endspiel (3. Platz mit 3:3 Punkten) sprang die 2. Mannschaft der Orthopädie mit 4:2 Punkten noch auf den silbernen Rang. Die Mannschaft der Kieferchirurgie/ Zahnmedizin mußte sich der übermächtigen Konkurrenz beugen und belegte mit 0:6 Punkten den letzten Platz.

Obwohl manchmal im Übereifer der Ball mit dem Gegner verwechselt wurde, gab es zum Schluß allseits verständliche Gesten.

Im Siegestaumel ließ die 1. Mannschaft der Orthopädie „we are the Champions“ einstimmen.

Dank allen Mitwirkenden - und auf ein neues Turnier im nächsten Jahr! Hubertus Mitschke

Treffpunkt Klub, Kino und kleines Theater

Club Bärenzwinger

Mittwoch, 12. April, 21 Uhr: Sigmund-Jähn-Tour: The New Fantastik Art Orchestra of North wandelt auf den Spuren des Raumschiffes Enterprise. Das Universum zu erkunden, ist der neue Auftrag der Mannschaft um Admiral Kostritzer. Die Tournee 95 der Enterprise ist Sigmund Jähn gewidmet.

Donnerstag, 13. April, 21 Uhr: Film: Wir können auch anders, BRD 93

Mittwoch, 19. April, 21 Uhr: Plattentour, Hans-Eckardt Wenzel & Band: „Vollmond“ Nach sieben Jahren legt Hans-Eckardt Wenzel ein neues Soloalbum vor. Er knüpft dabei an die Erfolge von „Stirb mit mir ein Stück“ (1986) und „Reisebilder“ von (1988) an.

Donnerstag, 20. April, 21 Uhr: Irish Session: Rattling Strings, Irland. Die Musiker der Band verbindet ihr Instrument. Vier Freunde der Forley Bouzouzouki haben sich um den Instrumentenbauer Joe Forley zu einer Tour zusammengefunden.

Sonntag, 23. April, 21 Uhr: Kabarett: Martin Buchholz „Nie wieder Cassandra“. Seit zwölf Jahren sitzt Martin Buchholz als satirischer Ab-Kanzler auf der politischen Bühne sein Publikum aus. Seine Amtszeit ist identisch mit der des real existierenden Aussitzenden.

Montag, 24. April, 21 Uhr: Kabarett: Martin Buchholz „Nie wieder Cassandra“

M 14

Mittwoch, 19. April, 21 Uhr: Film: Monty Pythons „Jabberwocky“

Kellerklub GAG 18

Freitag, 21. April, 20 Uhr: Großer Frühjahrsball in der Alten Mensa, Mommsenstraße: Als Gäste: Die Art, Berlin; Watchfools, Kamenz; Die Combo, Dippoldiswalde und die Dänz Klapp Diskothek vom Klub Neue Mensa

Studentenhaus Tusculum

Freitag, 21. April und Samstag, 22. April, 20 Uhr: 1. KUSS Nachwuchsrock-Festival



Nenuphar aus Halle kommt mit deutschen Texten zum Festival.

Klub Neue Mensa

Montag, 24. April, 22 Uhr: Im Konzert: Gunslingers eine gemeinsame Tour von drei „Rockhaus“-Musikern, einem kanadischen Sänger und einem Ex-Gitarristen von Nina Hagen. Das Programm der Band: harter straighter Rock'n' Roll wechselt sich ab mit sanften Balladen.

Kino im Kasten

Mittwoch, 12. April, 20 Uhr: King Kong und die weiße Frau, USA 33  
 Donnerstag, 13. April und Mittwoch, 19. April: Die Kosmonautennacht 20 Uhr:

„Signale“, ein Weltraumabenteurer, DDR 1970 22 Uhr: Eolomea, DDR 1972

Kann sich noch jemand an die ruhmreichen Kosmonautenfilme der DDR erinnern? Internationale Raumschiffbesatzungen schwirrten im All umher – auf der Erde waren schon alle Menschen Brüder – und suchten verschollene Forschungsraumschiffe und außerirdisches Leben. In der DEFA-Trickkiste gab es die Orbitalstation „Margot“ und die Raumsonde „Laika“. Donnerstag, 20. April: Zum 50. Geburtstag: Der Winfried-Glatzeder-Abend 20 Uhr: Till Eulenspiegel, DDR 1973/74 22 Uhr: Das Land hinterm Regenbogen, BRD 90

Podium

Dienstag, 18. April, 20 Uhr: Gott ist verschwunden und die Stille schreit zum Himmel, Tödliches von Woody Allen  
 Donnerstag, 20. April und Freitag, 21. April, 20 Uhr: LIEDconTAKTE: So laßt uns scheinen bis wir werden, Konzert mit Barbara Thalheim, Gesang, Rene Bottlang, Piano, und Jean Querlier, Saxophon  
 Sonntag, 23. April, 20 Uhr: Zum letzten Mal: Glückliche Tage von Samuel Beckett mit Angelika Dintinger und Wolfgang Mähner

Theater Junge Generation

Freitag, 21. April, 20.15 Uhr: Länderabend – Wien Wiener Blut – a schas mit quasteln Der gebürtige Wiener Thomas Eisen lädt zu Texten und Liedern von Qualtinger, Altmann und Danzer ein.

Jazzclub „Tonne“

Samstag, 14. April, 21 Uhr: Lotz of Music, das Quintett aus den Niederlanden um den Flötisten Mark Alban Lotz, hat sich beim Studium in Amsterdam kennengelernt. Die Band spielt stilistisch breit gefächerte Musik, die von Modern Jazz und Avantgarde bis hin zu Latinjazz-Einflüssen reicht und in deren Mittelpunkt die Flöte steht. Neben eigenen Stücken spielen sie Coleman, Gillespie und Mingus.